



*Alter Schulweg über die Brücke der Alliaga in Katzbach (s. Bericht ab Seite 21)*

## AUS DEM INHALT:

*Siebenbürgen und Bessarabien*

*Seite 5*

*Gedenken an Olga Kelm*

*Seite 3*

*Altbundespräsident Köhler in Skierbieszow*

*Seite 15*

*Nachruf Guido Fano*

*Seite 4*

*Wanderung nach Katzbach*

*Seite 21*

## INHALT:

### AUS DEM VEREINSLEBEN

Einladung Seimener Heimatfest .....	2
Zum Gedenken an Olga Kelm .....	3
Sommerfest des Alexander-Stifts .....	4
Nachruf für Guido Fano .....	5
Wir und Siebenbürgen .....	6
Einladung zum Backofenfest .....	7
Bessarabienreisen 2011 .....	8
Landesbegegnungstag in Klink .....	9
Treffen der Gemeinden Borodino und Tarutino .....	9

### SEITE DER DOBRUDSCHADEUTSCHEN

Treffen in Heilbronn .....	10
----------------------------	----

### AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Aus dem Vertrauen Gottes leben .....	11
Herzschlag für Gott .....	12
Kurznachrichten .....	12
Bibellese .....	13

### AUS GESCHICHTE UND KULTUR

zitiert .....	14
Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg .....	14

Fortschritte und Defizite erkennen .....	14
Neue Partner in Polen .....	15
Mit dem Totalitarismus konfrontiert .....	15
Kirchentag in Dresden .....	16
800 Jahre Burzenland .....	17
Neuerscheinung: Klöstitz-Broschüre .....	17
Bücherangebot: Heimat verloren – Heimat gewonnen .	18

### SRPACHECKE / MUNDART

Schwob und Kaschub .....	18
Mecha, Zecha, Zejebock / Leipziger Geschichten .....	19
Johanna Eigenbrodt .....	19
Oskar Motz ein kerniger Bessaraber .....	20
Dampferfahrt im Havelland .....	20
Herbert Krause aus Arzis wird 90 .....	21

### KONTAKTE ZU BESSARABIEN

Wanderung nach Katzbach .....	21
Einladung 3-Dörfer-Treffen .....	22

### SPENDEN

.....	23
-------	----

### FAMILIENANZEIGEN

.....	23-24
-------	-------

### IMPRESSUM

.....	24
-------	----

## TERMINE 2011

27.08.11:	(vorverlegt) Dreidörfertreffen Beresina, Borodino und Klöstitz
04.09.11:	Backofenfest
09.09.11:	150 Jahre Eigenheim
10.09.11:	Seimener Heimattreffen
19.09.11:	Kulturtag in Stuttgart
24.09.11:	Gnadentaler Treffen
24.09.11:	Norddeutsches und Kulmer Treffen
24.09.11:	RP: Erntedank- und Jubilarenfest in der Mehrzweckhalle Urmitz/Bhf.
08.10.11:	Herbsttreffen in der Mansfelder Region
16.10.11:	Lichtentaler Treffen
31.10.11:	Regional- und Arziser Treffen in Todendorf
11.11.11 -	
13.11.11:	Herbsttagung in Bad Sachsa
20.11.11:	RP: Andreasfest im Heim der Bessarabiendeutschen in Urmitz/Rh.
29.11.11:	Adventsfeier in Uelzen
18.12.11:	RP: Weihnachtsfeier in der Mehrzweckhalle in Urmitz/Bhf.

## Herzliche Einladung zum Seimener Heimattreffen

Unser diesjähriges Heimattreffen findet am **10. September im Vereinsheim des Sport- und Kulturvereins Eglosheim e.V.** in Ludwigsburg, Tammerstraße 30, statt.

Der Beginn der Veranstaltung ist auf **10.00 Uhr** festgelegt.

Nach Begrüßung und Totenehrung haben wir die Möglichkeit zum gemeinsamen Mittagessen.

Anschließend wollen wir in gemütlicher Runde in alten Zeiten schwelgen oder uns aus unserem heutigen Leben austauschen.

Für Kaffee und Kuchen ist auch gesorgt.

Liebe Heimatfreunde,  
über eine zahlreiche Teilnahme, auch von Bekannten,  
Verwandten und interessierten Freunden, würde ich mich  
sehr freuen.

Rückmeldungen bitte an mich bis zum 1. August.

*Ottomar Schüler Tel. 07141- 374140*

## In eigener Sache

Die Geschäftsstelle Hannover ist erreichbar:  
dienstags und donnerstags von 15.00 bis 18.00 Uhr  
Telefon: 0511/9523930, Fax: 0511/9524558

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am **4. August 2011**  
Redaktionsschluss ist am **15. Juli 2011**



## Zum Gedenken an Olga Kelm

Olga Kelm geb. Eberle wurde am 26. 4. 1936 in Fürstenfeld I, in einer Tochtergemeinde im nördlichen Bessarabien, im heutigen Moldawien geboren. Nach Umsiedlung und Flucht aus Polen fand die Familie Eberle in Bernstadt bei Ulm eine neue Heimat. Die junge Olga wuchs dort in einer frommen, pietistisch geprägten Familie auf. Olga konnte aus tiefem Herzen den in ihrer Familie gelebten und praktizierten Glauben bejahen und fand dann in ihrer Jugendzeit den Weg in die Gruppen des EC und des bessarabiendeutschen Gemeinschaftsverbandes. Olgas großes Talent war die Musik, und so durfte sie schon von früher Jugendzeit an viele Menschen mit ihrem Gesang, Klavier- und Gitarrenspiel erfreuen. Sie arbeitete und brachte ihre Fähigkeiten im Rahmen eines diakonischen Jahres im Bethesda-Krankenhaus und dann als Kindergärtnerin in Ulm ein.

Im Rahmen eines Gemeinschaftstages des bessarabiendeutschen Gemeinschaftsverbandes im Jahre 1962 in Möglingen lernten sich dann Olga und Edwin Kelm kennen und lieben, und schon im Dezember 1962 heirateten sie in Bernstadt bei Ulm.

Olga stand wie ein Fels an der Seite ihres Mannes. Sie unterstützte ihn beim Aufbau seiner Baufirma. bei seinen Weiterbildungen bis zum erfolgreichen Abschluss als Meister des Bauhandwerkes. Auch der weitere Auf- und Ausbau seiner Baufirma wurde durch seine Frau Olga mitgetragen und mitgestaltet. Er war für das operative Baugeschäft zuständig und Olga für die Finanzen und das Rechnungswesen.

Als 1963 in Möglingen neue Räume für die bessarabiendeutsche Gemeinschaftsstunde gesucht wurden, war es Olga Kelm, die sich spontan bereit erklärte, einen geeigneten Raum zur Verfügung zu stellen und ihn auch zu möblieren. Es sprach sich bei den Gemeinschaftsleuten herum, dass es im Hause des jungen Ehepaars Olga und Edwin Kelm immer eine offene Tür für die Reisebrüder gab. Zu den Reisebrüdern, die Olga Kelm gerne in ihrem Hause umsorgte, gehörten so bekannte Persönlichkeiten wie Missionsinspektor Wisswede, Pastor Emil Hommel, Evangelist Dr. Gerhard Bergmann, Reiseprediger Eduard Suckut u. v. a. mehr.

1982 wurde Edwin Kelm zum Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen gewählt. Mit der Wahl von Edwin Kelm in dieses Ehrenamt war

Olga Kelm in diese Arbeit entscheidend mit eingebunden, und sie durfte und konnte ihrem Mann eine treue Begleiter- und Unterstützerin bei dieser ehrenamtlichen Arbeit sein. Mit ihren musikalischen Gaben konnte sie dabei in besonderer Weise unterstützend wirken, beispielhaft seien die Gemeindetreffen, Heimattage und die vielfältigen Reisen nach Bessarabien genannt, wo Olga Kelm für die musikalische



Umrahmung Verantwortung übernahm. Sehr dankbar möchten wir an die Aktivitäten erinnern, die Olga Kelm in den 90er und zu Beginn der 2000er Jahre im Rahmen der Bessarabienreisen in Akkerman im Hotel Rus übernahm. Vor dem Hotel Rus in Akkerman versammelten sich sehr viele ukrainische Kinder, um bei den Touristen aus Deutschland um ein kleines Geschenk oder eine andere Unterstützung zu betteln. Frau Kelm gefiel dieses Verhalten nicht und sie war der Meinung, den Kindern besser durch andere Aktivitäten helfen zu können. Und so begann sie mit Unterstützung ukrainischer Frauen mit einer Kinderstunde im Hotel Rus. Ukrainische Lieder wurden gesungen und Geschichten aus russischen Kinderbibeln vorgelesen und auch gebastelt und gespielt. Ihre Grundausbildung als Kindergärtnerin und ihre große musikalische Begabung kamen ihr bei dieser Initiative sehr zugute. Neben diesem eigenen Schwerpunkt

ihrer Arbeit in Bessarabien verstand sie ihren Auftrag bei den vielen Reisen nach Bessarabien und Polen auch als ihren Beitrag zur Völkerverständigung. In diesem Nachruf wollen wir an das Gedenkkreuz in Slesin/Polen erinnern. Olga Kelm unterstützte gerade diese Aktivität in Polen, wo diese Stätte der Versöhnung ihr besonders wichtig war. Ihr Schwiegervater verlor dort, neben vielen anderen bessarabiendeutschen Landsleuten 1945 in den Wirren des 2. Weltkrieges, sein Leben. 1997 wurde dieser Gedenkstein eingeweiht, und polnische Bürger, politisch Verantwortliche aus Polen und Kirchenvertreter, unterstützen dieses bedeutende Symbol der Völkerverständigung bis heute.

Mit großer Anerkennung und Wertschätzung danken wir Olga Kelm für die vielen Frauentage, die sie, gemeinsam mit einem Team von Frauen, organisiert und durchgeführt hat. Dabei war ihr nicht nur das Finden von interessanten Themen, die es bei den Frauentagen zu besprechen gab, wichtig, sondern mit diesen Frauentagen brachte sie auch die große Anerkennung und Wertschätzung gegenüber allen Frauen unseres Vereins, die wesentliche Stützen der gesamten Arbeit des Vereins sind, zum Ausdruck.

In besonderer Weise hat sich Olga Kelm für die diakonischen Aufgaben in unserem Verein ansprechen lassen und sich für die alten und pflegebedürftigen Landsleute im Alexander-Stift eingesetzt. Im

Alexander-Stift leben vor allem Landsleute, die ein schweres Schicksal durch die Umsiedlung und Flucht zu ertragen hatten. Ohne große Worte hat sie durch ihr Tun und Handeln unendlich viel segensreiche Arbeit geleistet. Beispielfhaft dürfen wir an die gespendeten VW-Busse denken, an den Altarraum und die neue Orgel, die sie stiftete, und an die Unterstützung unseres Gemeindepflegehauses in LB-Eglosheim u.s.w.

Jahrzehntelang hat Olga Kelm die Weihnachtsfeiern im Alexander-Stift gestaltet. Jeder Bewohner, jede Bewohnerin erhielt von Frau Kelm ein persönliches Geschenk und für jeden hatte sie ein liebevolles, persönliches Wort. Wir können nicht all ihr Wirken in diesem Nachruf nennen, aber wir sind ihr für **alles**, was sie für unseren Verein getan hat, zu sehr großem Dank verpflichtet.

Das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche von Deutschland würdigte Frau

Olga Kelm für ihren großen persönlichen Einsatz für die Diakonie mit der Verleihung des Kronenkreuzes in Gold der Diakonie im Mai 2001.

Am 30. 5. 2011 verstarb Olga Kelm. Bei der Trauerfeier auf dem Friedhof in Möglingen wurde in der Predigt von Prälat a. D. Rolf Scheffbuch (Siehe gesonderter Bericht) und in mehreren Nachrufen ihrer gedacht. Es sprachen Diakon Günther Vossler für den Bessarabiendeutschen Verein, Prediger Schloz für die Altpietistische Gemeinschaft und Gemeinchaftsleiter Albert Krause für die bessarabiendeutsche Gemeinschaft in Möglingen.

Schließen möchten wir den Nachruf mit einem Vers aus dem Lieblingslied von Olga Kelm:

*„Stern, auf den ich schaue, Fels, auf dem ich steh,  
Führer, dem ich traue, Stab, an dem ich geh,  
Brot, von dem ich lebe, Quell, an dem ich ruh,  
Ziel, das ich erstrebe, alles, Herr, bist du.“*

Unser tiefes Mitgefühl gilt ihrem Ehemann, unserem Ehrenbundesvorsitzenden Dr. Edwin Kelm, dem wir die Kraft wünschen, den Verlust seiner Ehefrau tragen und annehmen zu können, im Wissen, dass die Leiden dieser Zeit nicht das Letzte sind, sondern die Zusage Gottes auf eine ewige Heimat in seiner Herrlichkeit.

*Diakon Günther Vossler,  
Bundesvorsitzender*

\*\*\*

*Die Beerdigung von Olga Kelm fand am 3. Juni in Möglingen statt.  
Nachfolgend der Predigttext von Prälat a. D. Rolf Scheffbuch, Korntal.*

Liebe Gemeinde! Über der Todesanzeige stand das Wort von den „Erlösten des Herrn“. Das hat viele Menschen bewegt, aufhorchen lassen, ja angesprochen. Denn dass wir Erlösung brauchen, das spüren wir doch alle. „Erlösung“ ist ein menschliches Ur-Wort, ähnlich elementar wie „Mutter“ „Brot“, wie „Reich“, und wie „Heimat“. Ohne eine übernatürliche Erlösung ist doch unsere ganze irdische, natürliche Existenz hoffnungslos!

Aus solcher Hoffnungslosigkeit möchte Gott so gerne Menschen herausholen. Darum hat Gott für uns Jesus „zur Erlösung“ gemacht (vgl. 1. Korinther 1, 30). So steht es in der Bibel. Lassen Sie es mich ganz persönlich sagen, was das bedeutet. Für mich ist der Tod keine Erlösung. Rein animalisch habe ich Angst vor ihm. Erst recht aber müsste ich bebende Angst haben, mit meinem abgeschlossenen Leben Gott unter die Augen treten zu müssen. Da ist so schrecklich vieles falsch gelaufen, das ich so gar nicht wollte. Es ist so viel Gutes unterblieben, das ich eigentlich tun wollte. Aber statt mich zu fürchten,

darf ich gespannt auf die Begegnung mit Gott zugehen. Sein Angesicht wird doch über denen strahlend aufleuchten, die sich in diesem Leben von Jesus an der Hand nehmen ließen. Dazu ist Jesus gekommen, zur Erlösung (vgl. Matthäus 20,28). Dazu ist uns Jesus von Gott hingehalten, gegeben, angeboten, dass wir ihn als Erlöser annehmen. Das war der verehrten Frau Olga Kelm wichtig, dass in dieser Abschiedsstunde von ihr die Gewissheit laut wird: „Der Herr wird mich erlösen von allem Übel und mich retten in sein himmlisches Reich“ (2. Timotheus 4,18)

Das ist die Erlösung, die die Lieder der Christenheit jubelnd bekennen: „Jesus ist kommen, der starke Erlöser!“ - „Gott ist die Liebe, lässt mich erlösen ...!“ - „Jesus, er mein Heiland lebt, ich werd auch das Leben schauen, sein, wo mein Erlöser schwebt, warum sollte mir denn grauen?“

Lieber Edwin, du hast es erlebt und auch andere überzeugend spüren lassen, dass Jesus „erlösen“ kann - sogar erlösen kann aus dem schrecklichen barbarischen Hass der Menschen und der Völker untereinander. Das war und ist etwas Großes. Aber es ist unnützlich zu meinen, dass Christen erlöst sein müssten von Krankheit, von Schwachheit, von unbeschreibbarer Trauer, erlöst auch von Todesangst. Wer mit Jesus leben darf, der erfährt keine stummfreie, nur noch von Halleluja ge-

prägte Lebenszeit. Aber die „ewige Erlösung“ wird gewiss auch einmal kommen! Denn Jesus will mit seinen Leuten zu dem Ziel kommen, dass „die erlösten des Herrn wiederkommen werden mit Jauchzen“ (Jesaja 35, Vers 10). Weil Jesus „eine ewige Erlösung erworben“ hat (Hebräer 9,12), wird einmal gelten: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden...“ (Psalm 126,1). Es wird einmal wahr werden, dass sich endgültige „Erlösung naht“ für Menschen, die Jesus gehören und darum in gespannter und getroster Erwartung ihre „Häupter erheben“ können (Lukas 21,28).

Das Erlöst-Werden beginnt damit, dass Menschen sich in die Gemeinschaft mit Jesus rufen lassen (vgl. 1. Korinther 1,9), und Frau Olga Kelm hat sich schon jung in diese Gemeinschaft rufen lassen, sie hat auch nie aufgehört, in dieser Gemeinschaft mit dem Erlöser Jesus wachsen zu wollen.

Seitdem Gott seinen Befreier Jesus „zur Erlösung“ gemacht hat (1. Korinther 1, 30) können Menschen das große Bekenntnis des Hiob nachsprechen: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ (Hiob 19,25). Seitdem kann bis in die Ewigkeit gelten - und es war Olga Kelm so wichtig, dass auch viele andere sich dies gelten lassen: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst!“ (Jesaja 43,1). Amen

## Einladung zum Sommerfest mit Tag der offenen Tür des Alexander-Stifts in Neufürstenhütte am 17.07.2011

Alle Bessarabiendeutschen und Freunde des Alexander-Stiftes sind zum Sommerfest des Alexander-Stifts in Neufürstenhütte ganz herzlich eingeladen und willkommen!

Das Sommerfest des Hauses soll zugleich auch ein Treffpunkt für die Mitglieder des Bessarabiendeutschen Vereins sein.

Unser Festablauf:

10:30 Uhr Festgottesdienst mit Pfarrer Heinrich Kuttler und dem Posaunenchor  
Großerlach zum Thema: „Sehet die Lilien auf dem Felde...“ Mt. 6,28

Herr Pfr. Kuttler wird diese Gelegenheit nützen, um sich mit diesem Gottesdienst nach seiner segensreichen Arbeit vom Alexander-Stift, seinen Bewohnern, Mitarbeitern und Freunden zu verabschieden, da er in den Ruhestand treten wird.

12:00 Uhr Mittagessenangebot

Ab 13:30 Uhr Festprogramm:

Jagdhornbläser

Schulchor der Grundschule Großerlach

Kindertanzgruppe der Landfrauen Großerlach

Eventuelle weitere Programmbeiträge aus den Reihen der Bessarabiendeutschen sind herzlich willkommen!

**Wir freuen uns auf Sie!!!**



## Nachruf für Guido Fano



Guido Fano wurde am 10. März 1927 in Schimke-Weiler geboren, einer der kleinsten deutschen Gemeinden Bessarabiens. Der Großvater Gottlieb Schimke hatte ein Landstück östlich von Bairamtscha von dem Kolonisten Gottfried Schulz aus Neu-Posttal gekauft und dann für seine sechs Kinder je eine Hofstelle eingerichtet. Bei der Umsiedlung waren es nur 56 Einwohner – alles Verwandte.

Der Vater Reinhold Fano meinte, einem Jungen, auch wenn er später Landwirtschaft betreibt oder als Teilhaber mehrerer Mühlen seinen Lebensunterhalt bestreitet, wird es nicht schaden, wenn er in der Schule etwas mehr zu lernen vorgezogen bekommt und schickte Guido 1938 erst einmal in die Wernerschule nach Sarata.

Nach der Umsiedlung und der Ansiedlung im Osten besuchte er die Oberschule in Hohensalza. Im Juli 1944 holte ihn die Wehrmacht, und er kam nach kurzer Ausbildung an der Ost- und dann an der Westfront zum Einsatz. Die Gefangenschaft bei den Amerikanern dauerte nur wenige Monate, und im Sommer 1945 war er schon bei seinen Eltern in Wendlingen. Die Lehreroberschule in Nürtingen und das Pädagogische Institut in Esslingen vermittelten ihm das Wissen und Können für den Lehrerberuf. 1951 legte er die erste Dienstprüfung für das Lehramt an Volksschulen ab und erhielt eine Lehrerstelle an einer einklassigen Schule (mit 64 Schülern aus 8 Schuljahren!) in Spielberg im Kreis Crailsheim.

Nach der zweiten Dienstprüfung 1954 wurde er als Hauptlehrer in Unterlenningen angestellt. 1956 kam er zur Alleenschule in Kirchheim, das nun zu seinem endgültigen Wohnsitz wurde. Die nächsten Stationen waren: 1963 Oberlehrer, 1971 Berufung zum Aufbau der (späteren) Konrad-Widerholt-Grundschule, 1972 Konrektor und seit 1984 Schulleiter der Freihof-Grundschule. Am 29. Juni 1988

wurde Guido Fano in den Ruhestand verabschiedet – nach 40 Jahren im öffentlichen Dienst. Während Fano bei der Verabschiedung freimütig bekannte, „Ich war gerne Lehrer“, hatte der Leitende Schulleiter Schramm seine Ausführungen unter das Motto gestellt: „Mehr sein als scheinen“ und Fanos „solide Pflichterfüllung“ hervorgehoben, die sich als Beurteilung wie ein roter Faden durch die Personalakte über all die Jahre zieht.

Guido Fano hatte neben seiner Lehrertätigkeit, der er mit größter Gewissenhaftigkeit nachging (er soll wegen Krankheit keinen Tag gefehlt haben, selbst ein gebrochener Arm hinderte ihn nicht, die Schule aufzusuchen), ein weiteres Tätigkeitsfeld, dem er ehrenamtlich mit gleich großem Engagement diente, nämlich die Erinnerung an die verlorene Heimat Bessarabien zu bewahren.

Von der Stunde Null an war er bei den bessarabiendeutschen Vorläuferorganisationen und ab 1949 im Verband deutscher Umsiedler aus Bessarabien (ab 1959 Landsmannschaft der Deutschen aus Bessarabien) dabei und seit 1961 Kreisdelegierter, seit 1970 Landesdelegierter, seit 1982 Mitglied der Bundesversammlung, seit 1985 Bundesgeschäftsführer und seit 1988 Landesvorsitzender Süd (bis 1996). Diese Ämter waren für Guido Fano nur Mittel zum Zweck, d.h. sie ermöglichten ihm, seine ehrenamtliche Arbeit wirkungsvoll zur Entfaltung zu bringen.

Neben diesen Aufgaben organisierte er Treffen seiner Heimatgemeinde Schimke-Weiler und umliegender Ortschaften, schrieb Reiseberichte über Bessarabien, schrieb über Jubiläen, Versammlungen u. v.m. Aus seiner Feder stammen rund 50 Artikel im Mitteilungsblatt und 15 Beiträge im Heimatkalender. Zu Schimke-Weiler gab er 1964 eine Ortschronik heraus, die 1980 erweitert erneut erschien. Wer nun glaubt, Guido Fano sei zeitlich völlig ausgelastet gewesen, der irrt sich. Was wenige wussten, er hatte ein „drittes Leben“, das seiner Sammelleidenschaft gerecht wurde.

Er war Mitbegründer und Vorsitzender der „Münzfreunde von Kirchheim und Umgebung“ und sammelte Banknoten, Notgeld, Münzen, Medaillen, Postscheine und historische Ansichtskarten. Doch er beschränkte sich nicht auf das Suchen nach Sammlerstücken und deren Archivierung, sondern brachte viel Mühe auf in der thematischen Aufbereitung seiner Sammlungen. Dies ermöglichte ihm, Ausstellungen in Zusammenarbeit mit Banken oder der Stadt Kirchheim zu organisieren, Vorträge zu halten und in Fachzeitschriften Beiträge zu publizieren.

Ein Schwerpunkt seiner Sammlungen war der heimatgeschichtliche Bezug zu Kirchheim. Bei einer dieser Ausstellungen (1990) überreichte Oberbürgermeister Peter Jacob dem leidenschaftlichen Sammler Guido Fano die Kirchheimer Rathausmedaille, von der nur 50 Exemplare für besondere Verdienste für die Stadt zu vergeben sind.

Hier ist noch anzumerken, dass Guido Fano auch eine reiche Sammlung russischer und rumänischer Zahlungsmittel besaß und bei einem Besuch im Heimatmuseum in Stuttgart sich bereit erklärte, dessen Bestände zu sichten, zu ordnen und zu bewerten. Eine exzellente Arbeit wurde dem Heimatmuseum nach einiger Zeit zurückgebracht: Die Banknoten waren in Sammelordnern, die Münzen in Schubfächern sortiert, mit Katalog-Nummern versehen und in Computerlisten alle wichtigen Daten erfasst, selbst die Herkunft (Spender oder Verkäufer) war festgehalten. Und die Überraschung dabei: An vielen Stellen stand der Name Fano, denn er hatte zahlreiche Lücken großzügig mit seinen Dubletten aufgefüllt.

Guido Fano hatte eine Heimat verloren, doch er bewahrte diese nicht nur in seinen Gedanken. In Kirchheim hatte er eine neue Heimat gefunden und engagierte sich dort in großer Breite. Seine Heimatforschung galt alter wie neuer Heimat – eine seltene Kombination.

Guido Fanos überaus vielschichtiges Wirken – die Lehrertätigkeit, das landsmannschaftliche Ehrenamt und das Sammeln historischer Belege insbesondere zu Kirchheim – führten zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande am 4. Februar 1993 durch den Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker.

Am 3. Juni 2011 verstarb Guido Fano. Bei der Trauerfeier auf dem Alten Friedhof in Kirchheim am 8. Juni wurde in der Predigt des Pfarrers und in mehreren Nachrufen seiner gedacht. Es sprachen Harry Schleger als damaliger Leitender Schulleiter in Kirchheim, der jetzige Schulleiter der Freihof-Schule Michael Harzer, der Bundesvorsitzende Günther Vossler und für die Mitschüler der Wernerschule Rado Keller.

Harry Schleger sagte u.a.: „Ich wünsche mir und Ihnen allen und darüber hinaus der ganzen Welt, dass es mehr Guido Fanos gebe. Dann wäre Vieles mehr in Ordnung und es gäbe ein menschliches Mit- und Füreinander!“

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Frau Ella Fano und seinen Kindern Hiltrud, Harald und Rainer mit Familien.

*Ingo Rüdiger Isert  
Ehrenbundvorsitzender*

## Wir und Siebenbürgen

### Verschiedene Wege, gemeinsames Schicksal

Das war das Thema für das „Treffen der Arbeitskreise der Heimatgemeinden“ am Sonntag, dem 2. April 2011 im Bessarabischen Heimathaus in Stuttgart.

Es war der erste frühlinghafte Sonntag mit viel Sonne und angenehmer Temperatur nach dem langen und kalten Winter. Dies hat viele Gäste ins Heimathaus gebracht, aber auch sehr viele auf die Stra-

Besonders wichtig ist auch die Werbung von neuen Mitgliedern für unseren Verein, um seinen Fortbestand und seine wertvolle Arbeit der Dokumentation unserer Geschichte zu sichern. In den vergangenen Jahren ist die Anzahl der Mitglieder auf über 2500 Personen angestiegen, was zum erheblichen Teil dem Einsatz von Herrn Werner Schäfer zu verdanken ist.

Dabei und zur laufenden Information unserer Mitglieder ist das „Mitteilungsblatt“ eine unverzichtbare Hilfe. Die Herren David Aippersbach und Heinz Fiess haben sich diese Aufgabe zu eigen gemacht und benötigen die Mithilfe möglichst Vieler, die sie mit Beiträgen, Anzeigen und so weiter unterstützen.

Fachausschüsse, die sich Einzelbereichen annehmen können,

sind Teil der Gesamtkonzeption. Dazu gehört auch der Bereich der Ahnenforschung, mit der sich Dr. Hugo Knöll große Verdienste erworben hat, ebenso wie Professor Siegmund Ziebart mit dem „Arbeitskreis Heimatgemeinden“.

Von zunehmender Bedeutung wird ein Arbeitskreis „Nachwachsende Generationen“ sein, der sich der Interessen der Nachkommen der ehemaligen Bessarabiendeutschen anzunehmen hat.

Gleichbleibend wichtig muss uns der Kontakt zu den Menschen im heutigen Bessarabien sein, um den friedlichen Austausch

der Gedanken zwischen den Völkern zu fördern und zu festigen. Dazu sind Reisen im gegenseitigen Austausch notwendig, Besuche zu Dorfjubiläen finden statt, die von den heutigen und ehemaligen Bessarabiern gemeinsam gefeiert werden. Dem Hofmuseum in Friedenstal, das der bessarabischen Landsmannschaft von Dr.h.c. Edwin Kelm und seiner am 30. Mai 2011 verstorbenen Ehefrau Olga Kelm großzügig übereignet wurde, ist die freundschaftliche Aufmerksamkeit zu erhalten. Kirchliche, weltliche und auch politische Interessen sind gegenseitig zu pflegen.

Die Fortsetzung aller begonnenen Arbeiten ist zu gewährleisten, neue Ziele müssen gegebenenfalls erarbeitet werden, wofür viele ehrenamtliche Helfer nötig und auch immer willkommen sind.

Siegmund Ziebart dankte Herrn Vossler für dessen erste offizielle Ansprache als Bundesvorsitzender und entschuldigte Herrn Isert, wegen Erkrankung. Herr Isert war bisher Bundesvorsitzender und kam seinem Amt mit großem persönlichem Einsatz, großem Erfolg und sehr viel Anerkennung nach. Er kandidierte jedoch nicht wieder.

**Frau Dr. Irmgard Sedler**, Leiterin des Museums und Kunstgalerie in Kornwestheim, referierte über das Thema „**Weg und Schicksal der Deutschen in Siebenbürgen**“, mit sehr umfangreichen Kenntnissen der Geschichte Siebenbürgens. Sie trug dieses Thema, aus ihrem großen, gespeicherten Wissen vor, das sie nur ab und zu durch ein Zitat aus verschiedenen Werken unterstützte.

Erst nach dem gemeinsamen Mittagessen und nach dem Referat von Herrn Ziebart mit dem Thema „**Weg und Schicksal der Bessarabiendeutschen**“ wurden Unterschiede und Ähnlichkeiten der beiden Völkergruppen deutlich.



Herr Büchle, Herr Vossler, Herr Ziebart,

Foto: Hablitzl

ßen, sodass die Veranstaltung erst einige Minuten später beginnen konnte.

Pünktlich, mit dem „Akademischen Viertel“, um 10 Uhr und 15 Minuten begrüßte Herr Siegmund Ziebart die vielen Gäste, Ehrengäste, und Referenten, insbesondere Frau Dr. Irmgard Sedler und ihren Ehemann.

Nach einer Schweigeminute zum Gedenken an unsere Toten nahm der Tag seinen programmgemäßen Verlauf mit dem „Wort zum Tage“, in dem Friedrich Büchle besinnliche Worte zum Thema des Tages fand. Er sprach über die schwierigen Wege und Zeiten der Siedler in den, ihnen fremden Ländern, die sie mit dem Motto: Ora et labora (Bete und arbeite) bewältigten.

Zum ersten Mal, nach seiner Wahl am 26. April zum Bundesvorsitzenden des Bessarabiendeutschen Vereins, sprach Herr Vossler als „Grüßwort“ über seine Entscheidung, sich wählen zu lassen, und über die Aufgaben, die ihn und den Verein erwarten. Es ist kein Neubeginn. An herausragender Stelle steht für uns alle der Glaube an Gott und unser Bemühen, unser Volkstum nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Ein Schwerpunkt der Zukunft ist das „Alexander-Stift“, das bisher von Günther Vossler geleitet wurde und das unter seiner Leitung einen gewaltigen Aufschwung erfahren hat. Ebenso das Museum, das durch Ingo Rüdiger Isert zu einem unbezahlbaren Schatz unserer Geschichte in Bessarabien entwickelt wurde.



Frau Dr. Sedler bei ihrem Vortrag

Foto Hablitzl





Statue Neagoie Basarab in Curtea (Arges)

Siebenbürgen erhielt seinen Namen nach den ersten sieben Gemeinden, bei denen zuerst die Kirchen zu Schutzburgen ausgebaut und später die Städte mit Mauern zur Verteidigung gegen feindliche Angriffe versehen wurden. Deshalb sind im Siebenbürger Wappen sieben Burgtürme vorhanden.

Bessarabien hat seinen Namen vom Fürstengeschlecht BASARAB, das seit dem 13-ten Jahrhundert auch Teile Bessarabiens viele Jahre lang beherrschte und nach denen später das ganze Land zwischen Pruth und Dnjester und vom Schwarzen Meer mit der Donaumündung bis zu den Karpaten benannt wurde.

Bessarabien wurde weitgehend durch eine einmalige Aktion innerhalb weniger Jahre von 1814 an besiedelt, **nicht so Siebenbürgen**. Die Ansiedlung erfolgte in mehreren Schüben. Sie begann schon im Jahr 1141, als König Geisa II die Regierung antrat. Grund war, ganz ähnlich wie bei unseren Vorfahren, das sehr dünn besiedelte Land zwischen den Gebirgszügen der Karpaten und dem Siebenbürgischen Westgebirge in Ungarn urbar zu machen. Aber auch, anders als in Bessarabien, um das Land gegen die ständigen feindlichen Übergriffe der damaligen Nachbarländer zu verteidigen.

Diese Aufgabe mussten die Siebenbürger dann auch öfter übernehmen und ihr Land gegen Angreifer von außen mit Waffengewalt verteidigen, wie beispielsweise bei der Abwehr der Mongolen, der Slawen und der Türken. Sie waren somit viel mehr in die politischen Vorgänge einbezogen, was sich besonders auf die kulturelle Entwicklung und ihre Identität in der langen Zeit ihres Aufenthalts in ihrer neuen Heimat auswirkte.

Während die Deutschen in Bessarabien noch damit beschäftigt waren, ihr eigenes Dasein erträglich zu gestalten und kultu-

relle Bestrebungen in den Anfängen vorhanden waren, gab es in Siebenbürgen schon seit langem (1376) vielerlei Gewerbe, Zünfte und ein deutsches Bergrecht. Der Handel war gut ausgebildet, es gab Adelige, Kaufleute, reiche Handwerker und Bergbauunternehmer.

Die Städte waren befestigt und widerstanden auch längeren Belagerungen, so dass der Bürgermeister von Hermannstadt 1453 schreiben konnte „**seine Stadt sei der ganzen Christenheit Schirm und Schild**“. Nach der Abwehr der türkischen Belagerung von Wien (1683), übernahm Österreich das Fürstentum Siebenbürgen, nach dem Ersten Weltkrieg wurde es Rumänien angeschlossen (1920). Da Bessarabien schon zwei Jahre früher (1918) um Angliederung an Rumänien bat, gehörten nun beide Länder zum Königreich Rumänien, was allerdings zu vielen Schwierigkeiten führte.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges veränderten sich die Verhältnisse grundlegend, da die Bessarabier sich nach Deutschland umsiedeln ließen, die Siebenbürger jedoch in ihrem Land blieben. Nach dem tragischen Ende dieses Krieges wurden 30.000 Siebenbürger in die Sowjetunion verschleppt und die Überlebenden kehrten erst nach Jahren wieder zurück. Die in Siebenbürgen Verbliebenen wurden enteignet und entrechtet und erst ab 1956 wieder als „Normalbürger“ Rumäniens anerkannt.

Alle diese Faktoren erklären den Wunsch der meisten Siebenbürger, ihre Heimat, in der die Vorfahren seit mehr als 700 Jahren gelebt und viel geleistet haben, zu verlassen und wieder in ihre Urheimat, nach Deutschland auszuwandern, wo ein Teil ihrer Familienmitglieder hingebracht wurden oder hinge-zogen sind.

Damit endete die Geschichte-epoche der deutschen Siedler in Bessarabien und Siebenbürgen unter vielen Tränen, Tod und Verzweiflung, aber mit dem unverbrüchlichen Glauben an eine neue Zukunft in der Urheimat oder über dem großen Ozean irgendwo auf der Welt.

Werner Schäfer bat, nach der regen Diskussion über die gehörten Vorträge, dann nochmals um Aufmerksamkeit, für ein sehr wichtiges Thema.

Alle vorhandenen Unterlagen wie Dokumente, Bücher, Zeitschriften und rund 11.000 Bilder werden „digitalisiert“, das heißt, sie werden für den Computer lesbar, können dadurch leicht gefunden, bearbeitet und platzsparend gelagert und vor allem auch über das Internet angeschaut werden. Sie sind dadurch auch in stärkerem Maße vom Verfall gesichert.

Unterlagen, die bei unseren Landsleuten noch vorhanden sind, werden ebenfalls gern registriert und die Originale auf Wunsch zurückgegeben.

Als Wort mit auf den Weg sagte Dr.h.c. Edwin Kelm „Wir sind auf gutem Wege.“ Er wünschte zum Abschluss der Veranstaltung allen einen guten Heimweg und das Beste für die Zukunft.

Nach Kaffee und Hefezopf und gemeinsamen Gesang, den Frau Olga Kelm auf dem Klavier begleitete, verabschiedeten sich die Anwesenden voneinander.

Für Frau Kelm war es ein Abschied für immer. Sie verstarb am 30.Mai 2011 und wurde von einer großen Trauergemeinde zu Grabe getragen. Wir werden ihr ein treues Angedenken bewahren und sprechen ihren Angehörigen, insbesondere ihrem Ehemann, unser tiefstes Mitempfunden aus.

Horst Matt

**13. Bürger- und Backofenfest 2011**  
**Sonntag, 4. September**  
**ab 13.00 Uhr**

**bei Familie Verhovec und dem Deutschen Erdölmuseum Wietze**

**Viele Stände und Attraktionen**  
**Freier Eintritt ins Museum**



## Bessarabien – Reisen 2011

### Entdeckungsreise und Urlaub am Schwarzen Meer



Hotelanlage LIMAN

Wie in den vergangenen Jahren befindet sich unser Hotel im Kurort Sergejewka, etwa 20 km von der Kreisstadt Akkerman entfernt, direkt am Schwarzen Meer.

Das Hotel LIMAN ist eine gepflegte Hotelanlage. Die ruhige Lage mit kurzen Wegen zum Schwarzen Meer oder der hotel-eigene Swimmingpool lassen Wohlühl- und Urlaubs-Atmosphäre aufkommen.

Von Sergejewka aus können Sie mit Tagesausflügen alle ehemaligen deutschen Gemeinden besuchen. z. B.: Sarata, Gnadenfeld, Lichtental, Friedenstal, Tarutino, Alt-Posttal, Beresina, Kulm, Alt-Elft, Teplitz, Arzis u. v. m. Selbst mit einer Tagesreise können Sie in Moldawien z. B. die Dörfer Albota, Eichendorf, Alexandrowka, Fürstenfeld, Hirtenheim und Marienfeld besuchen.

Gehen Sie auf Spurensuche und besuchen Sie den Heimatort Ihrer Eltern oder Großeltern.

Entdecken Sie die beeindruckende Steppenlandschaft, die „Bessarabische Stepp“, bei Ihren Besuchsfahrten in die Heimatdörfer. Ortskundige Chauffeure mit Deutschkenntnissen stehen Ihnen täglich zur Verfügung.

Oder unternehmen Sie eine Tagesfahrt auf eigene Initiative, z. B. nach Odessa oder fahren Sie mit dem Bus in das Naturparadies Donaudelta.

#### Termine der Studien- / Gruppenreisen:

#### Flugreisen - 7 Tage

- Flugreise 3: 24. bis 31. August 2011
- Flugreise 4: 07. bis 14. September 2011
- Flugreise 5: 14. bis 21. September 2011
- Flugreise 6: 21. bis 28. September 2011

#### Reisekosten:

Die Reisen können für 5 – 11 Tage gebucht werden.

Je nach Leistung betragen die Reisekosten zwischen 650,00 - 990,00 EUR.

#### Reisen nach Ihren Terminen!

Für kleine Gruppen oder Familien bieten wir individuelle Reisen außerhalb der o. g. Gruppenreisen an. Sie erhalten die gleichen Leistungen wie bei den Studienreisen und werden von unserm Mitarbeiter Valerij Skripnik und seinem Team individuell betreut.

Auch vermitteln wir Ihnen individuelle Reisen in die Dobrudscha.



Sie interessieren sich für eine Reise oder möchten mehr Informationen ?  
Dann rufen Sie doch einfach an!

**Koordinator der Studienreisen – Dr. h.c. Edwin Kelm**

Gerdenweg 10 · 71696 Möglingen

Telefon: 07141 / 48070 · Telefax: 07141 / 240388 · E-Mail: LB.NETZSCH@t-online.de



## Landesbegegnungstag der Bessarabiendeutschen aus Mecklenburg-Vorpommern in Klink an der Müritz

Auch in diesem Jahr fand ein Landesbegegnungstag am 29. Mai 2011 in Klink an der Müritz für die bessarabiendeutschen Landsleute in Mecklenburg-Vorpommern statt. Organisiert wurde der Tag vom Arbeitskreis unter der Leitung von Frau Ingrid Versümer.

Ab 11 Uhr wurde der Saal für die ersten Begegnungen und Gespräche geöffnet, und es war erstaunlich, wie viele Besucher schon diesen frühen Zeitraum nutzten, obwohl die Veranstaltung erst um 13 Uhr offiziell begann. Im Foyer wurde eine



kleine Ausstellung mit Postern zur bessarabiendeutschen Geschichte gezeigt, die vom Heimathaus in Stuttgart zur Verfügung gestellt wurden. Im Saal hingen an Tafeln Auswandererlisten aus, hier fand ein reger Gedankenaustausch über die Herkunft der Familien statt.

Mit Beginn der Veranstaltung füllte sich der Saal zusehends, und ca. 260 Besucher

nahmen am Begegnungstag teil. Erfreulich war, dass sehr viele junge Teilnehmer kamen und damit ihr Interesse an der bessarabischen Geschichte und die ihrer Vorfahren bekundeten.

Unser neu gewählter Bundesvorsitzender Günther Vossler überbrachte Grußworte vom Bessarabiendeutschen Verein und stellte sich und seine Arbeit im Verein vor. Er übernahm auch die anschließende Präsentation über Bessarabien, die eigentlich der Ehrenbundesvorsitzende Dr. Edwin Kelm vornehmen wollte, aber aus persönlichen Gründen an der Veranstaltung nicht teilnehmen konnte.

Frau Ingrid Versümer bedankte sich bei Elvira Schmidt, Helga Schmidt und Elke Nitschke für ihre tatkräftige Unterstützung in der Arbeit des Arbeitskreises wie Bücherpräsentation und Verkauf, Durchführung des Kochkurses.

Auf der Veranstaltung wurden durch den Bundesvorsitzenden Günther Vossler den



Herren Johannes Schramm und Erwin Reinhardt die Ehrennadel in Silber des Bessarabiendeutschen Vereins für die Darstellung geschichtlicher Abläufe der Vorfahren und für die Seniorenbetreuung. Emil Geigle stimmte die Teilnehmer mit der Andacht und Gedanken zum Tag ein. Professor Dr. Kappel gedachte der Verstorbenen mit einer Totenehrung.

Umrahmt wurde die Veranstaltung durch die musikalische Begleitung einer Bläsergruppe und am Keyboard durch die Kanto-



rin Frau Neumann. Ausreichend Zeit für Gespräche und das Treffen von Bekannten fand in der Kaffeepause statt.

Mit der Darlegung des Berichtes über die Arbeit des Arbeitskreises und einem Ausblick auf zukünftige Veranstaltungen durch Ingrid Versümer wurde der Begegnungstag beendet.

*Klaus Nitschke, Güstrow*

## Heimattreffen der Gemeinden Borodino und Tarutino

Traditionsgemäß begann am Samstag 7. Mai 2011 um 10 Uhr in der Vereinsgaststätte des TV-Ludwigsburg-Pflugfelden das 2. gemeinsame Treffen Borodino-Tarutino, das von Pfarrer Dr. Erich Scheurer i. R. aus Tübingen mit einem sehr ansprechenden Gottesdienst eröffnet wurde. Die musikalische Untermalung und Begleitung der Lieder übernahm Günther Schock. Die Gäste wurden sehr freundlich von Peter Schaupp begrüßt, der anschließend noch das Gedicht „Glücklich sein“ vortrug. Nach dem Gottesdienst sprach der neue Bundesvorsitzende Günther Vossler das Grußwort und erwähnte, dass es sich hier um ein Treffen handelt, bei dem nicht nur 56 Teilnehmer aus Borodino und 18 Teilnehmer aus Tarutino da sind, sondern auch 13 Gäste aus Mintschuna, Beresina, Klöstitz, Hoffnungsfeld, Hoffnungstal und Kurudschika, also insgesamt 87 Gäste anwesend seien. Herr Vossler betonte, dass es sich hier um eine lebendige Zusammenkunft handelt, bei der sehr viel Austausch und

Freude stattfindet. Er begrüßt diese Treffen sehr und wünscht sich, dass die Gemeinschaft der ehemaligen Bewohner Bessarabiens und ihrer Nachkommen auch weiterhin gepflegt werden, da es auch für die Jüngeren informativ ist, sich

mit dem Leben der Vorfahren, die vor fast 200 Jahren ausgewandert sind, zu beschäftigen.

Die Zeit bis zum Mittagessen wurde genutzt, um zu plaudern, Bücher zu kaufen oder sich allgemein bei Frau Nannt-







Golka über Neuerungen zu informieren. Nach dem Mittagessen wurde ein sehr schöner Videofilm gezeigt, den Johannes Stickle beim Bessarabienbesuch 2010 aufgenommen hat. Die Gäste schauten fasziniert und interessiert, ob sie hierbei etwas Neues entdecken konnten.

Nach der Filmvorführung sprach Frau Nannt-Golka noch über die Reisen nach Bessarabien und berichtete über die gesammelten Gelder, die bisher immer einem sozialen Zweck der Borodiner Schule zukamen. Vor drei Jahren wurden Toiletten und Waschbecken gekauft und eingebaut und letztes Jahr neue Lampen, die dann auch gleich installiert werden konnten. Sie berichtete, dass es der Wunsch der jetzigen Bewohner Borodinos sei, den alten deutschen Friedhof, der nicht mehr existiert, wieder neu anzulegen. Somit ein neuer Friedhof für Boro-

dino. Für diesen Zweck werden die jetzt gesammelten Gelder verwendet.

Im Anschluss daran wurden noch die 23 betagten Jubilare nach vorne gebeten. Es handelte sich um Gäste, die 80 Jahre und älter sind. Frau Nannt-Golka und Herr Schaupp gratulierten den Senioren und überreichten jedem eine Flasche Wein. Der letzte Programmpunkt war dann Kaffee trinken. Es wurde frisch gebackener Hefezopf dazu gereicht; alle ließen es sich schmecken. Auch hier entstand wieder eine sehr lebhaftere Unterhaltung der Gäste, und es wurden private Termine für das nächste Wiedersehen vereinbart. Der schöne Nachmittag näherte sich dem Ende und es begann teilweise schon der Aufbruch. Frau Nannt-Golka wünschte allen einen schönen Nachhauseweg und alles Gute.

*Barbara Zarbock*



## Heimattreffen der Dobrudschadeutschen

Wie im Mitteilungsblatt vorher angekündigt, fand am 2. Juni (Himmelfahrt) in der alten Turnhalle an der B 27 in Lauffen a./N. noch einmal ein Treffen der Landsleute aus der Dobrudscha statt. In Zukunft ist vorgesehen, diesen Tag des Wiedersehens im „Haus der Heimat“ in Heilbronn, Horkheimer Straße 30 zu begehen, das den landsmannschaftlichen Gruppen für diverse Aktivitäten das Jahr hindurch zur Verfügung steht.

Vor Beginn des Programms verlas die neue Leiterin der Singgruppe, Frau Herta Koch aus Güglingen eine Grußbotschaft:

„Sehr geehrter Herr Wissmann von der BdV-Kreisstelle Heilbronn, werte bessarabische Gäste und Freunde, es freut uns besonders, dass Herr Ingo Isert und Herr Sigmund Ziebart anwesend sein können. - Liebe Landsleute aus nah und fern, wobei ein besonderer Gruß unserem aus Kanada angereisten Landsmann Hubert Wilhelm aus Kobadin gilt. Ganz herzliche Grüße gehen an die bisherige Leiterin der Singgruppe, Frau Maria Lautenbach, die sich über viele Jahre um den Zusammenhalt unserer Gruppe bemüht hat. Sie ist schwer erkrankt und wird ihre Arbeit nicht mehr bei uns fortführen können. Wir sind ihr zu großem Dank verpflichtet. Unsere Ehren-Bundesvorsitzende, Frau Gertrud Knopp-Rüb, hat mich gebeten, die Arbeit

von Frau Lautenbach fortzuführen, zusammen mit meinem Mann, der ebenfalls unserer Gruppe angehört. Wir wollen uns Mühe geben und hoffen, dass uns die Gruppe unterstützt. Ihre Herta und Wolfgang Koch, Güglingen.“

Damit fand das Programm des Tages seinen Fortgang mit dem Lied: „Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte“ und der Predigt, die seit Jahren von dem Prediger Alwin Kalisch gehalten wird. Er



fand wie immer die richtigen Worte für einen solchen Tag der Begegnung und des Beisammenseins.

Ingo Isert, bisher Bundesvorsitzender des Bessarabiendeutschen Vereins, jetzt Leiter des Heimatmuseums im Hause, sprach nach dem BdV-Vorsitzenden Harald Wissmann ein weiteres Grußwort an die versammelten Landsleute aus der Dobrudscha.

Er berichtete von seinem Vorhaben, nach dem Freiwerden der bisher vermieteten

Räume im Parterre des Heimathauses in Stuttgart, den Dobrudschadeutschen Raum für ein Museum zu geben, wo die in Ulm und im Altenheim Neufürstenhütte ausgelagerten Museumsgegenstände und Schriften eine ständige Heimstatt finden und jederzeit besichtigt werden können. Für dieses Entgegenkommen wollen wir dem bessarabiendeutschen Museum besonders dankbar sein.

Ferner bot Herr Isert die Hilfe des Museums bei der Ahnenforschung der dobrudschadeutschen Landsleute an. Dr. Knöll, ein Landsmann aus Teplitz und ein Spezialist auf dem Gebiet der Ahnenforschung, ist seit Jahren im Museum tätig und in seiner entgegenkommenen Art gerne bereit zu helfen.

Bitte denken Sie daran, eine Spende für diesen Dienst zu hinterlassen. Vor allem aber werden Sie Mitglied des Vereins. Sie erhalten dann monat-

lich ein Mitteilungsheft, das Sie über alle Belange informiert und auf dem Laufenden hält.

Zum Schluss ist es mir ein Anliegen, dem Ehepaar Hugo Adolf herzlich zu danken für Rat und Tat, die sie dem in ihrer Nachbarschaft lebenden Dobrudschanern zuteil werden lassen.

Als Ehren-Bundesvorsitzende der Dobrudschadeutschen fiel mir abschließend die Aufgabe zu, mit einem kulturellen Teil unserer alten Heimat zu ge-



denken. Es folgten ein Gedicht „Dobrudscha“ und ein Bekenntnis: „Unser Heimat ist Deutschland“, nachfolgend das Totengedenken mit Nationalhymne.

Nach dem Mittagessen war genügend Zeit für ausführliche Gespräche eingeplant. Der Geräuschpegel ließ darauf schließen, dass davon ausgiebig Gebrauch gemacht wurde. Erst der Beginn des vorgesehenen Power-Point-Vortrages von Siegmund Ziebart über das interessante Thema „Dobrudscha und Bessarabien - Getrennte Wege - Gemeinsames Schicksal“ brachte Ruhe und eine gespannte Aufmerksamkeit in das Treffen. Herr Ziebart zeigte anhand vieler Bilder und Dokumente die Entwicklung beider Siedlungsgebiete von 1814-1940. Sicher war es für manchen neu, dass in die Dobrudscha nie direkt Einwanderer aus Deutschland, sondern nur über Bessarabien und aus dem Gebiet um Cherson eingewandert sind. Praktisch war die Dobrudscha eine Tochterkolonie Bessarabiens. Die Bauernsöhne in Bessarabien fanden dort nicht mehr genügend Land und suchten deshalb neue Möglichkeiten. Außerdem verließen viele junge Männer das Land, um nicht zum russischen Militär eingezogen zu werden. Während die Ansiedlung in Bessarabien von der Regierung organisiert und durchgeführt wurde, war bei der Ansiedlung in der von den Osmanen beherrschten Dobrudscha jeder auf sich

selbst angewiesen. Manchen gelang dies recht gut. Manche haben aber sehr harte Zeiten durchgemacht und erst nach viel Entbehrungen, Fleiß, Ausdauer und Sparsamkeit ist der wirtschaftliche Erfolg möglich gewesen. Die Eingliederung nach Rumänien hat auch dazu beigetragen, dass das Land mehr erschlossen wurde. Damit stieg auch die Möglichkeit, Kirchen und Schulen zu bauen und eine breite kulturelle Entwicklung zu ermöglichen. Durch ihren festen Glauben, ihre kulturelle Entwicklung, den Erhalt der Sprache und der Sitten und Gebräuche, haben die Siedler eine eigene Identität entwickelt, worauf sie zu Recht stolz waren. Doch dann kam der Weltkrieg. Russland besetzte Bessarabien und alle Deutschen aus diesem Landstrich wählten die Umsiedlung, um einer Verschleppung nach Sibirien zu entgehen. Auch die Mehrheit der Deutschen aus der Dobrudscha schlossen sich dieser Möglichkeit an. Damit endete für Bessarabien nach 125 Jahren und für die Dobrudscha nach rund 100 Jahren die wechselvolle Geschichte deutscher Siedler in diesen Gebieten. Mit viel Applaus bedankten sich die Teilnehmer für den interessanten Vortrag.

Am Nachmittag war dann endlich Zeit und Raum gegeben für Gesang und Unterhaltung. Gegen 17 Uhr fand dann das fröhliche Beisammensein allmählich ein Ende.

*Gertrud Knopp-Rüb*

## Dobrudscha

*Von Gertrud Knopp-Rüb, Kobadin*

Daß du mir Heimat warst, ist lang schon her.  
Die Jahre gingen hin wie Sturm und Regen,  
der Fremde Fluch wurd' langsam mir zum Segen;  
fand ich auch, was ich einst verlor,  
nicht mehr.

Wie fern dein liebes Bild jetzt vor mir steht,  
kaum weiß ich noch das Antlitz deiner Fluren;  
selbst des Erlebten eingekerbte Spuren  
hat die Vergänglichkeit verwischt, verweht.

Schon muß ich tief, ganz tief, nach innen schau'n,  
will ich dich, wie du wärest, noch erkennen;  
die Jahre, die vergangen und uns trennen,  
sie werden bald die letzte Sicht verbauen.

Dann wird es sein, daß ich dich in mir trage  
als etwas, das vielleicht den Träumen gleicht,  
durch die zuweilen meine Sehnsucht streicht,  
als ob sie nach dir suche, nach dir trage.

Und bleibet nichts  
von dem was uns vereint,  
fühl' ich noch bis ans Ende meiner Tage  
den Pulsschlag dein wie eine leise Klage,  
daß ich nicht länger hab um dich geweint.

## „Aus dem Vertrauen Gottes leben“

So lesen wir's von Pastor Arnulf Baumann in der Betrachtung des Monatsspruchs für den Monat Juni in der letzten Ausgabe des Mitteilungsblattes. Das möchte ich auch, liebe Landsleute, liebe Leserinnen und Leser des Mitteilungsblattes, »Aus dem Vertrauen Gottes leben«, Kirchliche Nachrichten überbringen, die Sie interessieren und ein Stück Ihres Lebensweges begleiten. Als Fundgrube dazu eignen sich viele Berichte und Nachrichten aus dem kirchlichen und ökumenischen Bereich, also Informationsdienste aus Ost- und Westeuropa und darüber hinaus. Nicht zu vergessen sind die Bibellese des Monats, die Betrachtungen der Monatsprüche aus dem Alten und Neuen Testament, Gottes Wort, das uns viel geben kann.

Natürlich kann ich mich nicht messen an meinen Vorgängern: Pastor Gotthold Winger, Pastor Albert Kern, oder auch Pastor Arnulf Baumann, die mit großem Engagement sich bemüht haben, aus dem kirchlichen Leben zu berichten.

Als ich am 14. März 1972, im Auftrage des Landesbischofs von Mecklenburg Dr. Hein-

rich Rathke, von Landessuperintendent Lippold ordiniert wurde, ist mir das Gotteswort aus dem 2.Thimotheusbrief 4,17 mitgegeben worden: „Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich, auf dass durch mich die Verkündigung reichlich geschehe.“ Der 2. Thimotheusbrief gehört zu den Pastoralbriefen des Apostels Paulus. Es geht hier in diesem Gruß an Sie alle um die Verkündigung des Wortes Gottes und um die Aussagen der Heiligen Schrift, um das Zeugnis der Urkirche. Es geht um das Wort des Evangeliums, um die gute Lehre, mit der der junge Thimotheus aufwuchs, dieses gute Gottes Wort nicht preiszugeben und auch nicht auf das »Altweibergeschwätz« - ein Ausdruck, den wir in unserer Sprache auch übernommen haben und der auf die unbelehrbaren Leute und Kritiker passt - zu hören, sondern treu im Glauben und in der Gottesfurcht verharren. In der richtigen Haltung stehen und bleiben ist die Vorbedingung, wenn man Gottes Wort als Evangelium unter die Menschen bringen will. Darin will Paulus den Thimotheus stärken und ihm eine gute Hilfe sein.

Der Brief an Thimotheus ist quasi eine Abschiedsrede des Paulus, weil er sein Lebensende näher kommen sieht auf Grund seines Alters. Der Apostel will auf die vielen Fragen seines Freundes gute Antworten und Anweisungen geben, die ihm helfen sollen, ja, er nötigt ihn sogar (Vers 15), mit der Ausbreitung des Evangeliums fortzufahren. „Bleibe du treu in dem, was du gelernt hast und dir vertraut ist“ (3,14), schreibt er seinem Mitbruder Thimotheus. Ein wahrer Diener Jesu Christi sein, sich selbst und andere mit Gottes Wort nähren, den Glauben stärken, das muss ein Diener des Evangeliums deutlich zu erkennen geben. Das hat mich als Pastor zu DDR-Zeiten geprägt, als die Kirchen damals unter dem Sozialismus bedrängt wurden. Und ich bin dankbar, dass mein Landesbischof mir damals solch ein gutes Gotteswort bei meiner Ordination mitgegeben hat: „Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich, auf dass durch mich die Verkündigung reichlich geschehe.“ Auf diesem Weg der Verkündigung möchte ich bleiben, Ihnen Neues, Wissenswertes und Informatives mitteilen. Es wäre schön, wenn Sie mich dabei unterstützen würden.

Staffelübergabe, schrieb Pastor Baumann in der Juni-Ausgabe. Ich weiß, wir sind ja beide nicht mehr die Jüngsten. Staffellauf ist eine Disziplin im Leichtathletiksport. In einer Staffel laufen, heißt, ein Läufer überreicht während des Laufens dem voraus laufenden Sportler einen Stab, um ihn ans Ziel zu bringen. Aber wenn man schon weit über siebzig ist, dann ist man nicht mehr so fit, um eine lange Strecke zu bewältigen. Ich hoffe, dass ich dann bald einem Jüngeren den Stab überreichen kann, der die weiteren Meter beim Staffellauf übernimmt.

## Herzschlag für Gott

Wo schlägt dein Herz, lieber Leser? Auch Nichtchristen merken, ob wir es mit unserem Glauben ehrlich meinen. Unser Leben gehört nicht in ein enges privates Dasein hinein, sondern es hat immer mit anderen Menschen zu tun. Wie viel Vermögen auf der Erde wir auch immer anhäufen, es wird uns niemals für immer gehören.

Sicher sind die schönen Dinge des Lebens nicht verwerflich, aber verglichen mit Gottes Reichtum sind sie vergänglich und damit längst nicht so wertvoll. Darum ist es nur folgerichtig, wenn wir unvergängliche Schätze im Himmelreich sammeln, denn „Schätze“ auf Erden haben keinen Bestand.

Die gute Botschaft des Evangeliums von Jesus lautet: „Sammelt euch Schätze, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen“ (Mt. 6,20). Diese unvergänglichen Schätze brauchen wir uns nicht einmal selbst zu erarbeiten, Gott schenkt sie uns. Und dennoch sind wir auch auf irdische Dinge angewiesen, sollen unser Leben sichern, dürfen uns auch etwas leisten, wie Auto, Geld, Wohnung, liebe Freunde und fröhliche Tage. Unser Herz verlangt auch nach solchen Dingen, die im Leben wichtig sind. Und doch ist es wichtig, woran man sein Herz hängt oder an wen man es verschenkt.

Woran hänge ich mein Herz? Was ist mir in meinem Leben wichtig? Was bewegt mich? Was ist mein Lebenssinn?

Ich habe in meiner ehemaligen Kirchengemeinde eine Frau kennen gelernt, deren Ehemann früh starb, er war erst 60 Jahre alt geworden. Er hatte viel gearbeitet, sich seine gute Zukunft aufgebaut, sein Lebensstandard konnte sich sehen lassen. Er hatte viel in seine Lebensscheune eingefahren. Er hatte seine Frau getröstet und sagte sich selbst wohl auch: Wenn ich im Ruhestand bin, dann werden wir richtig leben können, Zeit haben, viel Zeit, Reisen und unser Leben so richtig genießen. Es kam alles anders als geplant.

Plötzlich starb er, und sein Tod hat die Familie, viele Freunde und Verwandte

Nun, ich übernehme vorerst den Stab und möchte als Mitarbeiter mit dem Team „Für Kirchliches Leben“ die Arbeit von Arnulf Baumann weiterführen. Es ist eine Arbeit, die mir Freude macht, aber auch verantwortungsvoll ist. Ich hoffe, allen gerecht zu werden. Aber eine gute und gesunde Kritik kann mir helfen, Informatives „Aus dem kirchlichen Leben“ interessant zu gestalten. In diesem Sinne eine gute Zusammenarbeit.

*Propst i.R. Erwin Horning,  
Holstenweg 63, 23879 Mölln*

durchgerüttelt. An seinem Grab waren viele sprachlos. Sie hatten mit einem schnellen Tod nicht gerechnet. Vielmehr stand die Frage unter den Trauernden: Warum? Niemand konnte verstehen, warum Gott das zulässt, einen so ehrlichen und aufrichtigen Menschen früh sterben zu lassen.

Johannes Calvin, der Schweizer Reformator schrieb einst über diesen biblischen Text: Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz: »Wo Reichtümer in einem Herzen dominieren, hat Gott seine Autorität verloren.« Ist aber unser Wollen und Handeln, unser Herz auf Gott gerichtet, dann erübrigt sich die Frage „Warum“ – dann können wir Gottes Gedanken besser verstehen.

Wenn mein Schatz bei Gott ist, dann ist dort mein Herz. Dann verschiebt sich alles wesentlich, dann wird anderes wichtiger, als das, was man von uns fordert.

Mit ganzem Herzen sich bei Gott wissen, ist keine billige Vertröstung auf ein Jenseits, wo es all denen besser geht, die Hunger, Durst, Krieg und Verfolgung ertragen müssen. Wer hier und jetzt auf Erden wissen darf, dass ihm der Himmel bei Gott gehört, der darf auf Gottes Verheißung hoffen:

„Selig sind, die Leid tragen, hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, sie sollen getröstet und satt werden; denn das Himmelreich ist ihr.“ (aus der Bergpredigt Mt. Kap. 5) Wem Gott zur Seite steht, darf glücklich und aufgehoben sein, der hat seinen Schatz im Himmel.

Woran der Mensch sein Herz hängt, bestimmt sein Leben. Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein, sagt Jesus. Und woran du dein Herz hängst, da wird auch dein Gott sein.

Martin Luther hat das in der Auslegung des ersten Gebots trefflich formuliert:

„Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen“, so haben wir es aus dem Kleinen Katechismus gelernt. Und im Großen Katechismus erklärt noch Luther: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“ Wer also die irdischen Güter über Gott und Gottes Reich stellt, der verfehlt den Willen des Herrn und

## Monatspruch für Juli:

„Wo dein Schatz ist,  
da ist auch dein Herz..“

*Matthäus 6,21*

betet Götzen an. Jesus hat Gottes Reich einmal mit einem wertvollen Schatz verglichen, für den es sich lohnt, den gesamten übrigen Besitz zu verkaufen.

Und bald nach den Worten unseres Monatspruches heißt es: „**Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.**“ (Mt. 6,33) Ist das so bei uns?

Merken wir, wie Gott aus seinem Schatzkästlein unser Leben reich machen will? Er schenkt uns allen mehr, als wir brauchen. Nicht nur Brot zum Leben, sondern er schenkt uns Vergebung der Sünden und das ewige Leben im Himmel. Die Bibel, das Wort Gottes und die Gemeinde Jesu Christi ist so ein Schatzhaus, reichlich bestückt und größer als die Scheune des reichen Bauern oder ein Banktresor. Du bist eingeladen, dich hier gratis zu bedienen und reich zu werden für die Ewigkeit.

*Propst i.R. Erwin Horning, Mölln*

## KURZNACHRICHTEN

**Aktuelles aus der Arbeit des MLB  
Gemeinsame Erklärung der Evangelisch-Lutherischen Kirche (ELK) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ingriens auf dem russischen Territorium (ELKI)**

Auf dem Territorium Russlands existieren zwei evangelisch-lutherische Kirchen, die beide Mitglieder des Lutherischen Weltbundes sind und gemeinsam ein Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes in Russland bilden: die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland (ELK) mit **Erzbischof August Kruse** an der Spitze – mit den beiden Teilkirchen (Bistümern) Evangelisch-Lutherische Kirche im Europäischen Russland (ELKER) und Evangelisch-Lutherische Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO) – und die Evangelisch-Lutherische Kirche Ingriens auf dem russischen Territorium (ELKI). Neben diesen beiden Kirchen gibt es seit 2006 die Evangelisch-Lutherische Kirche des Augsburger Bekenntnisses (ELK AB). Diese Kirche hat am 28. Januar 2011 in Moskau ihre II. Generalsynode durchge-



führt, auf der sie Aufgaben der Zukunft beraten und **Konstantin Michajlowitsch Andrejew** (Moskau) als Bischof und **Alexander Alexandrowitsch Franz** (Barnaul) als Stellvertreter des Bischofs gewählt hat. Als einen wichtigen Aspekt der zukünftigen Arbeit sieht sie die Notwendigkeit der Einheit aller Lutheraner im Lande an. In diesem Sinne hatte sich der Präsident der Generalsynode der ELK AB, **Wladimir Sergejewitsch Pudow**, geäußert. Die folgende Erklärung unserer beiden Partnerkirchen in Russland reagiert auf diese Entscheidungen und Positionen, sowie auf viele Kontakte und Gespräche zwischen den Gemeinden in Russland.

(Internet: MLB)

**Auf der XVIII. Synode in der Nähe von Moskau wurde am 10. März 2011** der Bischöfliche Visitator Dietrich Brauer mit großer Mehrheit zum Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland gewählt. Außerdem wählte die Synode Propst Wladimir Proworow, Uljanowsk, zum Stellvertretenden Bischof. Die Amtseinführung fand am 12. März in der Hauptkirche St.Petri und Pauli in Moskau statt. Die Ordination zum Bischof wurde durch Erzbischof August Kruse unter Teilnahme von Bischof emeritus Siegfried Springer und Generalsynodenpräsident Propst Vladimir Provorov durchgeführt. Nach der Amtseinführung vollzog Bischof Dietrich Brauer die Amtseinführung seines Stellvertreters. Am Festgottesdienst wirkten Propst Oleg Stulberg (Wolgograd) und Pastorin Olga Temirbulatova / Samara) mit. Dietrich Bauer wurde 1983 in Vladivostok geboren. Bald danach siedelte seine Familie nach Moskau um. Als Schüler absolvierte er die musikalische Ausbildung an einer Musikschule. Nach der Schule studierte er Jura. Während des Studiums am Theologischen Seminar der ELKRAS von 2001-2005 erlangte Dietrich Bauer eine pädagogische Hochschulausbildung. In den fünf Jahren seiner Amtszeit war er Pastor in der Region Gusev (Gumbinnen) in der Kaliningrader Propstei der ELKER. In der Zeit dieses Dienstes betreute Bauer acht Gemeinden. Er absolvierte auch eine Fortbildung für kirchliche Leiter am Studienseminar Pullach.

(Internet: Zentrales Kirchenamt der ELK)

### Verschärftes Religionsgesetz in Kirgistan

Am 12. Januar hat der kirgisische Präsident Kurmanbek Bakijev ein neues Religionsgesetz unterzeichnet. Es war bereits im November 2008 vom Parlament verabschiedet worden. Das neue Religionsgesetz löst damit das durchaus liberale Religionsgesetz von 1991 ab und bringt erhebliche Verschärfungen: Um staatlich

anerkannt, also „registriert“ zu werden, müssen religiöse Organisationen – Gemeinden, Bibelschulen, theologische Seminare – über mindestens 200 erwachsene Mitglieder mit ständigem Wohnsitz in Kirgistan verfügen, deren Identität von der Einwohnerkontrolle bestätigt werden muss. Kinder dürfen nicht Mitglied einer religiösen Organisation sein. Verboten ist jede „aggressive“, „auf Proselytismus abzielende Aktion“. Religiöse Mitarbeiter aus dem Ausland dürften nur noch höchstens für drei Jahre in Kirgistan wirken. Der Vertrieb religiöser Literatur ist nur in Gemeinden und Fachgeschäften gestattet. Um eine „religiöse Vereinigung“, also ein mehrere Gemeinden umfassendes Gebilde, schaffen zu können, müssen mindestens zehn registrierte religiöse Organisationen vorhanden sein. Zwar soll das Gesetz nicht rückwirkend angewendet werden, trotzdem bangen die kleinen religiösen Gemeinschaften um ihre Existenz. Sie kritisieren zudem, dass sie nicht in den der Verabschiedung vorangehenden Beratungsprozess eingebunden wurden. Die Geistliche Leitung der Muslime (rund 70 % der Bevölkerung zählt sich zum

Islam) und die Russische Orthodoxe Kirche begrüßen dagegen das neue Gesetz, da ihre Position gestärkt wird. Von den 11-12 % Christen des Landes sind die meisten orthodox. Die Ev.-Luth. Kirche in Kirgistan gehört zur ELKRAS und umfasst rund 1500 Glieder, die in 16 Gemeinden betreut werden. (G2W 3/09)

### Der Protestantismus in China

Nach der Wiederzulassung religiöser Aktivitäten in den 1980er Jahren hat sich unter den Christen die Zahl der Protestanten am stärksten erhöht. Wurde 1997 im Weißbuch der Regierung zur Religionspolitik noch von 10 Millionen Gläubigen gesprochen, so werden heute Zahlen zwischen 15 bis zum Teil sogar 18 Millionen Protestanten genannt. Bei diesen Zahlen handelt es sich jedoch lediglich um die Gläubigen, die in der offiziellen Kirche der chinesischen Protestanten, der Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung, erfasst sind. Denn auch bei den Protestanten gibt es inoffizielle Gemeinschaften, die so genannten Hauskirchen, denen nach sehr unterschiedlichen Schätzungen von 7 bis zu 75 Millionen Gläubige angehören. Da

## BIBELLESE

### Woche des 3. Sonntag nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Lukas 19,10

**Lied der Woche:** Allein zu dir, Herr Jesu Christ  
Evangelisches Gesangbuch 232

<b>10. 7. Sonntag</b>	<b>Lukas 15,1-10</b>
11. 7. Montag	Lukas 5,27-32
12. 7. Dienstag	2. Mose 32,30-33,1
13. 7. Mittwoch	Johannes 5,1-16
14. 7. Donnerstag	Matthäus 18,15-20
15. 7. Freitag	Matthäus 27,3-10
16. 7. Samstag	Römer 8,1-6

### Woche des 4. Sonntag nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Galater 6,2

**Lied der Woche:** O Gott, du frommer Gott  
Evangelisches Gesangbuch 495

<b>17. 7. Sonntag</b>	<b>1. Mose 50,15-21</b>
18. 7. Montag	Lukas 5,17-26
19. 7. Dienstag	Nehemia 9,1-3.29-36
20. 7. Mittwoch	Markus 11,20-26
21. 7. Donnerstag	1. Korinther 12,19-26
22. 7. Freitag	Lukas 23,17-26
23. 7. Samstag	2. Korinther 13,10-13

### Woche des 5. Sonntag nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es. Epheser 2,8

**Lied der Woche:** Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren  
Evangelisches Gesangbuch 245

<b>24. 7. Sonntag</b>	<b>Johannes 1,35-42</b>
25. 7. Montag	Lukas 6,12-19
26. 7. Dienstag	1. Mose 35,1-5a.9-15
27. 7. Mittwoch	Hesekiel 2,3-8a
28. 7. Donnerstag	Apostelgeschichte 15, 4-12
29. 7. Freitag	Lukas 22,31-34
30. 7. Samstag	Philipper 3,12-16

### Woche des 6. Sonntag nach Trinitatis

**Wochenspruch:** So spricht der Herr, der dich geschaffen hat: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!  
Jesaja 43,1

**Lied der Woche:** Ich bin getauft auf deinen Namen  
Evangelisches Gesangbuch 200

<b>31.7. Sonntag</b>	<b>5. Mose 7,6-12</b>
1.8. Montag	2. Mose 14,15-22
2.8. Dienstag	Apostelgeschichte 2, 32-40
3. 8. Mittwoch	Apostelgeschichte 16, 23-34
4. 8. Donnerstag	Matthäus 18,1-6
5. 8. Freitag	Johannes 19,31-37
6. 8. Samstag	Offenbarung 3,1-6

diese Hauskirchen sich nicht bei der offiziellen Kirche registrieren lassen wollen oder eine Registrierung abgelehnt wurde, sind sie per chinesischer Definition illegal und damit vielfach staatlicher Repression ausgesetzt.

Ähnlich wie im Falle der Katholischen Kirche hat sich auch die Infrastruktur der

offiziellen protestantischen Kirche stark verbessert, konnte jedoch nicht mit der enorm gestiegenen Zahl der Gläubigen Schritt halten. So gibt es für die derzeit offiziell 15 Mio. Protestanten nur ca. 12.000 Kirchen, 25.000 anerkannte Treffpunkte, 18 theologische Seminare und 20.000 Geistliche.

Für beide offiziellen Kirchen besteht seit einigen Jahren die Möglichkeit zur Kooperation mit ausländischen Organisationen, wobei den Aktivitäten dieser Organisationen enge Grenzen gesetzt werden, so ist z.B. Missionsarbeit generell untersagt.

(Internet – Konrad Adenauer-Stiftung)

## zitiert

### Keine Vertreibung aus der Geschichte

Der Verlust der Erinnerung an uns wäre unsere zweite Vertreibung. Die Vertreibung aus der Geschichte gilt es zu verhindern... Der Nationalsozialismus hätte bei den Donauschwaben keine Chance gehabt, hätten Rumänien, Ungarn und Jugoslawien ein Konzept für Minderheiten entwickelt und nicht auf Assimilation gesetzt. Diese Assimilationspolitik war die Wurzel der Unzufriedenheit. Mit dem Willen zur Selbsterhaltung und dem Blick nach Deutschland stieg ab 1933 auch der Einfluss des Nationalsozialismus.

Prof. Dr. Georg Wildmann bei der Präsentation seines Buches „*Donauschwäbische Geschichte Band III (1918-1944)*“ - Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus der Nachfolgestaaten 1918-1944  
(kulturstiftung@donauschwaben.net)

## Die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB)

hat ein neues Faltblatt zum Thema „**Geschichte der deutschen Heimatvertriebenen im Südwesten**“ veröffentlicht. In kurzgefassten, verständlichen Texten werden die Vorgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus, die Vertreibung, Flucht und Terror behandelt. Das Faltblatt informiert über die Lage von den etwa 12 Millionen Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland ab 1949 und ihre Eingliederung, die als eine der größten Leistungen der Nachkriegszeit gewürdigt wird. Dabei steht immer die Situation im Südwesten im Mittelpunkt. Ein eigener Abschnitt ist schließlich der 1950 in Stuttgart verkündeten Charta der deutschen Heimatvertriebenen gewidmet.

Das kostenlose Faltblatt kann, auch in größeren Mengen, bestellt werden bei

der Landeszentrale für politische Bildung (LpB),  
Staffenbergstr. 38 | 70184 Stuttgart,  
(Versand bis zu 1 kg ist versandkostenfrei)  
Fax: 0711.164099-77,  
E-Mail: marketing@lpb.bwl.de,  
Internet: www.lpb-bw.de/publikationen.html. Dort kann es auch heruntergeladen werden.

Für Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

Werner Fichter, Leiter der Stabsstelle Kommunikation und Marketing  
Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB)  
Staffenbergstraße 38 | 70184 Stuttgart  
Telefon 0711.164099-63 oder -66 |  
Fax -77 | werner.fichter@lpb.bwl.de |  
www.lpb-bw.de

triebenen aus dem Polen der Zwischenkriegszeit eine wichtige und unverzichtbare Aufgabe zu. Die insgesamt mehr als sechs Millionen Vertriebenen aus dem heute polnischen Bereich sind die ganz natürliche Brücke zwischen Deutschland und Polen.

Sie haben in den letzten 20 Jahren, aber auch schon zuvor den Dialog mit den Menschen gesucht, die heute an ihrer Stelle in der Heimat leben. Daraus sind dauerhafte Partnerschaften, ja selbst Freundschaften erwachsen. Das alles überwiegend ohne staatliche Einflüsse und Zuschüsse, sondern aus persönlichem Antrieb und oftmals mit dem Einsatz nicht geringer privater Mittel.

Die landsmannschaftlichen Museen der Heimatvertriebenen in Deutschland arbeiten zudem inzwischen eng mit polnischen Museen zusammen und haben teilweise eigene Dependancen in Polen. Man unterstützt sich gegenseitig bei Ausstellungen. Auf kulturellem Gebiet herrscht ein lebendiger und fruchtbarer Austausch.

Auf kommunaler Ebene fördern immer häufiger polnische Stadtverwaltungen ganz selbstverständlich und ohne Ängste das Miteinander von Mensch zu Mensch und zeigen Mitgefühl. Ihnen allen ist sehr zu danken.

Über diese positive Bilanz hinaus gibt es leider nach wie vor Defizite, die nicht verschwiegen werden sollen und dürfen. In nahezu allen Ländern, aus denen Deutsche nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges vertrieben wurden, ist es den jeweiligen Regierungen inzwischen ein Anliegen, gute Kontakte zu den Vertriebenen zu pflegen und das Unrecht, das ihnen zugefügt wurde, zu bedauern. Und das auf Regierungsebene.

Von einer solchen Haltung und solchen tröstlichen Gesten ist das offizielle Polen leider weit entfernt. Es ist längst überfällig, dass auch aus Warschau den Vertriebenen Mitgefühl entgegengebracht wird und die Hände zur Versöhnung ausgestreckt werden.

Pressemitteilung des BdV vom 14. Juni 2011

## Fortschritte und Defizite erkennen

### 20 Jahre deutsch-polnischer Nachbarschaftsvertrag

Zum Gedenken an 20 Jahre deutsch-polnischer Nachbarschaftsvertrag erklärt die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach MdB:

Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag wurde am 17. Juni 1991 geschlossen, um, wie es in der Präambel heißt, den Wunsch beider Völker nach Versöhnung

zu erfüllen und einen gewichtigen Beitrag für die Erhaltung des Friedens in Europa zu leisten. Bei diesem Prozess kommt der kleinen verbliebenen deutschen Volksgruppe im heutigen Polen und den vertriebenen Ost- und Westpreußen, Danzigern, Pommern, Ostbrandenburgern und Schlesiern sowie den deutschen Ver-



Von unserem Leser Lothar Schwandt erhielten wir den nachfolgenden Pressebericht über den Besuch des früheren Bundespräsidenten Horst Köhler in seinem Geburtsort in Polen und dem damit verbundenen Aufbau einer Partnerschaft mit der Hohenloher Gemeinde Bühlertann. Die Gemeinde Bühlertann mit 3088 Einwohnern entspricht in etwa der Größe des polnischen Dorfes. Umso größer ist das journalistische Interesse an diesem Ereignis. Auch viele überregionale Zeitungen – wie etwa die „Süddeutsche Zeitung“ – haben ausführlich darüber berichtet. Der nachfolgende, leicht gekürzte Bericht aus dem Hohenloher Tageblatt spiegelt einen besonderen Aspekt der brutalen Ansiedlungspolitik des „Großdeutschen Reiches“ wider. Zugleich ist es ein bemerkenswerter Bericht über eine jahrelang erfolgreich betriebene Partnerschaft und Aussöhnungsarbeit von Stadt und Landkreis Schwäbisch Hall. (D.A.)

## Neue Partner in Polen

### Bühlertann: Delegation mit Horst Köhler in Skierbieszow Bühlertann will eine Partnerschaft mit dem polnischen Skierbieszow eingehen.

Als Stanislaw Adamczuk 1974 das Grundstück kaufte, hatte er keine Ahnung, dass es ein besonderes sein könnte. Das Haus darauf ist ein Überbleibsel der sozialistischen Mangelwirtschaft - eine schlichte Baracke aus Ytong-Steinen mit einem Wellblechdach darauf. Vom alten Bauernhof, der im Krieg abbrannte, sind nur Keller, Brunnen und Scheune übrig geblieben. Jetzt ist der 65-Jährige ganz aufgeregt - er erwartet einen prominenten Besucher. „Das ist schon ein besonderes Erlebnis für mich.“

Minuten später rauscht eine Polizeieskorte mit Blaulicht ins Dorf. Aus der Limousine des deutschen Botschafters steigt Horst Köhler. In Skierbieszow, einem kleinen Ort in der Nähe von Zamosc in Ostpolen, wird Köhler empfangen, als sei er immer noch Präsident der Bundesrepublik Deutschland. Das ganze Dorf steht Spalier. Sie alle empfangen ihn als einen der Ihren, denn Horst Köhler ist in der Tat ein Sohn der Gemeinde, 1943 wurde er hier geboren.

„Ich bin ganz aufgeregt“, gesteht Köhler dem Bürgermeister. Mieczyslaw Barton ist stolz: Seit Jahren hofft er, dass Skierbieszows großer Sohn seinen Geburtsort besucht.

In dem Bauernhaus, das auf Adamczuks Grundstück stand, ist Köhler als siebtes Kind einer umgesiedelten Bauernfamilie aus Bessarabien auf die Welt gekommen. Das hat der Mann 2004 erfahren, als Köhler in Berlin zum Bundespräsidenten gewählt wurde. Adamczuk sieht Gemeinsamkeiten: „Wir sind beide Kriegskinder.“ Er selbst sei nur 100 Meter entfernt geboren. Die Alten im Dorf erinnern sich noch an Köhlers Familie, die 1942 aus Bessarabien gekommen war.

[...] „Anordnung Nr. 17c. Die Räumung des Dorfes Skierbieszow“ lautet der Titel der Abschlussarbeit, die sein Sohn Marcin fürs Abitur geschrieben hat, berichtet der Bürgermeister stolz. Die Erinnerungen seiner Großmutter hatte er aufgeschrieben und damit beim pol-

nischen Geschichtswettbewerb gewonnen. Dem Altbundespräsidenten berichtet nun der Vorsitzende des Opferverbands „Kinder von Zamosc“, Julian Grudzien, vom Schicksal des Dorfes. Mit bewegter Miene legt Köhler einen Kranz vor einer Gedenktafel an der Schule nieder.

Am 27. November 1943 wurde Skierbieszow von der SS umstellt. Die Soldaten scheuchten die Bewohner aus ihren Häusern, weil sie Platz machen mussten für deutsche Siedler. Skierbieszow, das die Nationalsozialisten in Heidenstein umbenannten, wurde ein Vorbild für die Germanisierung des eroberten Ostens. Die polnischen Einwohner wurden in die Kreisstadt Zamosc transportiert und selektiert. „Rassisch Minderwertige“ sollten den deutschen Siedlern als Knechte dienen oder wurden zur Zwangsarbeit ins Reich verfrachtet, Juden kamen ins Konzentrationslager, Polen mit arischen Gesichtszügen wurden auf Eindeutschungsfähigkeit geprüft und blonde Kinder mit blauen Augen nach Deutschland verschleppt.

In der schlichten Turnhalle der Schule haben Skierbieszower ein großes Plakat aufgehängt. „Gedenken - Aussöhnung - Zusammenarbeit“ steht darauf und daneben die Wappen von Skierbieszow und Bühlertann. Man spürt: Die Polen wünschen diese Versöhnung. „Ich bin demütig vor dieser Großzügigkeit“, sagt Köhler. In der Halle empfängt das Dorf eine Delegation aus Deutschland. Jahrelang hat sich Bürgermeister Barton um eine deutsche Partnergemeinde bemüht, jetzt hat der Altbundespräsident nachgeholfen. Bühlertann soll die Partnergemeinde von Skierbieszow werden. Und deren Bürgermeister Michael Dambacher betont, die Bühlertanner seien sich der großen Verantwortung bewusst.

Die Schule in Skierbieszow hat einen Geschichtsraum mit Ausstellungsstücken aus der Kriegszeit. Darin erklärt Köhler Jugendlichen aus Skierbieszow und Rendsburg, die bei einem Schüleraustausch zusammenfanden, wie wichtig gegenseitiges

Verständnis ist: „Redet miteinander“, rät er ihnen.

Eine Begegnung auf dem Schulhof: Zofia Kropornicka hält die Hände Köhlers fest gedrückt. Das habe sie schon getan, als Köhler erst eineinhalb Jahre alt war, erzählt sie ihm. Damals war der kleine Horst, kaum dass er halbwegs laufen konnte, vom Hof der Eltern ausgebüxt und auf einen Hügel gelaufen. Weil der Abstieg so steil war, habe sie ihn an die Hand genommen und nach Hause gebracht. Die Mama habe sich sogar auf Polnisch bedankt. Köhler ist zu Tränen gerührt: „Ich kehre zurück an den Ort, an dem ich laufen lernte. Das hat für mich eine besondere Bedeutung.“ Und dann fragt er die 86-Jährige Frau: „Darf ich Sie umarmen?“

Karsten Dyba,  
Hohenloher Tageblatt, 12.05.2011

Den nachfolgenden, gekürzten Beitrag übernehmen wir dem Heft „Spiegelungen“ (Nr.1, Jahrgang 2011). Es lohnt durchzulesen, über den Tellerrand hinauszuschauen und Ergebnisse überregionaler Veranstaltungen wahrzunehmen.

## Mit dem Totalitarismus konfrontiert

(ein Auszug)

Eine literaturwissenschaftliche Tagung der  
Stiftung der deutschen Vertriebenen

Am 22. und 23.01.2011 fand in Stuttgart-Hohenheim ein literaturwissenschaftliches Symposium der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen über Autoren statt, die in ihrem Leben und Werk mit dem Totalitarismus „bis hin zum Gulag“ konfrontiert waren. Hans-Günther Parplies, der Vorstandsvorsitzende der Kulturstiftung, dankte nach Begrüßungsworten den Förderern dieser Tagung: dem Innenministerium des Landes Baden-Württemberg, der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart und der Konrad-Adenauer-Stiftung Stuttgart.

In das Thema des Symposiums führte Prof. Dr. Karol Sauerland (Warschau) ein. Im stalinistischen Totalitarismus, zeigte er, wurde sogar die „christliche“ Wocheneinteilung des Jahres abgeschafft. Hier bekam der Zwangsarbeiter nicht nach sechs Arbeitstagen seinen Ruhetag (Sonntag), sondern erst nach neun. Der Ruhetag hieß nicht mehr Sonntag, sondern Zehntag (desatnik, von russisch desat: zehn). Im Lager Workuta erledigte man die Gegner durch Arbeit. Der Professor

ging näher auf das Schicksal des in Gleiwitz (Gliwice) geborenen Schriftstellers Horst Bienek (1930-1990) ein, der wegen des Vorwurfs der Spionage in der DDR an die Sowjets ausgeliefert worden war und im Gulag Workuta in Sibirien fünf Jahre lang Zwangsarbeit leisten musste. In dem Roman *Die Zelle* (1968) hat Bienek das traumatisierende Erlebnis seiner Gefangenschaft thematisiert. Nach dieser Einführung referierte Dr. Monika Tokarzewska aus Thorn (Torun) über *Die Gefängniszelle als Erfahrung von Ausnahmezustand bei Horst Bienek und Aleksander Wat*. [...] Der polnische Autor Aleksander Wat musste in Lemberg/Lwow in einer überfüllten Zelle, dann in Stalins Spezialgefängnis - der Ljubianka in Moskau - schwer leiden. Im Vortrag von Dr. Withold Bonner (Tampere, Finnland)

„*Die Haut der Heimat abgezogen*“ *Reden über Heimat und Heimatverlust bei Franz Fühmann mit Johannes Bobrowski als Gesprächspartner* ging es um einen sehr weit gespannten Begriff von Heimat. Von der Heimat als Heimat der Kindheit bis hin zur politischen Heimat. Vermittelt wurde u. a. die Erkenntnis, Franz Fühmann (1922-1984), im Sudetenland geboren, ehemaliger Wehrmachtangehöriger, habe sich nach einer Umerziehung während der sowjetischen Kriegsgefangenschaft, danach in der DDR lebend, von seiner Herkunftsheimat, die mit dem Faschismus zu tun hatte, abgewandt („Ich habe die Heimat getilgt, ich habe die Heimat getötet“), um später, zu spät, zu der Einsicht zu gelangen, dass dies der Grund gewesen sei, dass seine Lyrik versiegte.

*Ingmar Brantsch*

Kirchentagsbesucher von seinem vorgenommenen Programm abhalten. Müde, aber sehr erfüllte Gesichter, grüne Kirchentagschals, eine große Freundlichkeit und Rücksichtnahme, das waren Erscheinungsbilder des Kirchentages.

Der Stand des **Konvents der ehemaligen evangelischen Ostkirchen** war in einem Zelt unter: Eine Welt – Europa zu finden. Organisiert und betreut von Erika Wiener und Waldemar Bunk.

Ob sich wohl Interessierte für Bessarabien am Stand einfinden werden? Das war die spannende Frage, die sich die Standbetreuer stellten.

Von einer großen Landkarte, die die Siedlungsgebiete der Deutschen vor 1937 zeigt, ließen sich viele Besucher anziehen. Und wie viele davon einen familiären Vertreibungshintergrund hatten, war selbst für erfahrene Standbetreuer immer wieder überraschend.

Und dabei spielte Bessarabien eine nicht geringe Rolle.

Unter vielen Besuchern – einfach zwei herausgegriffen:

- Eine 9-Jährige schrieb ins Gästebuch: „...Aus Bessarabien kommt mein Opa, und da will ich auch noch mal hin. Ich bin eine Bessaraberin.“
- Ein Ehepaar aus der Nähe von Celle, das in wenigen Tagen ihre erste Reise nach Bessarabien plant, suchte nach Informationen für die Reise und ließ sich für den Bessarabiendeutschen Verein interessieren.

„Die Chance, Nachkommen aus Bessarabien für die Arbeit im Verein zu informieren und sie zu interessieren, rechtfertigen die Strapazen dieses Unternehmens“, resümiert Erika Wiener, Stellvertretende Bundesvorsitzende, und hofft auch beim nächsten Kirchentag in Hamburg den Bessarabiendeutschen Verein wieder vertreten zu können. (D.A.)

## ...da wird auch dein Herz sein Matthäus 6,21

### Bessarabiendeutscher Verein auf dem Kirchentag in Dresden

Zum vierten Mal war der Bessarabiendeutsche Verein als Mitglied des Konvents der ehemaligen evangelischen Ostkirchen auf einem Kirchentag vertreten.

„*Der Konvent der ehemaligen evangelischen Ostkirchen ist ein Zusammenschluss all jener evangelischer Gemeinden, die ihre Wurzeln in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße haben. Er arbeitet unter dem Dach der Evangelischen Kirche in Deutschland, seine Geschäftsführung verantwortet das Kirchenamt der EKD. Die Mehrzahl der den Konvent bildenden Gruppen sind Mitglieder der Evangelischen Kommission für Mittel- und Osteuropa, dem Zusammenschluss aller Akteure der kirchlichen Osteuropaarbeit*“... „*Die kirchliche Mittel- und Osteuropaarbeit wird auch in den kommenden Jahren einen wichtigen Beitrag leisten für das gemeinsame Haus Europa*“.

(aus Flyer: Konvent der Ehemaligen Evangelischen Ostkirchen)

Der evangelische Kirchentag, der in diesem Jahr vom 1. bis 5. Juni in Dresden stattfand, zog mehr als 120 000 Besucher in die Elbestadt. Auf vielen Veranstaltungsplätzen fanden sich „Menschentrauben“ ein, um Prominente wie den Bundespräsidenten Christian Wulf, die Bundeskanzlerin Angela Merkel, Verteidigungsminister Thomas de Maizière, die frühere Bischöfin und Ratsvorsitzende **Margot Käßmann** („*Absoluter Star, überwältigend*“ – so eine Teilnehmerin) oder den bekannten Theologen Jörg Zink zu hören und zu sehen. Häufig waren Veranstaltungen, die erst gegen 10.00 Uhr beginnen sollten, bereits um 9.00 Uhr wegen Überfüllung geschlossen worden. Große Leinwände und Lautsprecher ließen die später Erschienenen an den Veranstaltungen teilhaben.

Trotz hochsommerlicher Temperaturen (im Schatten 31 Grad) ließ sich kaum ein





## Jubiläum zur Geschichte des Deutschen Ordens in Siebenbürgen:

# 800 Jahre Burzenland

Das Burzenland, ein historisches Gebiet im Südosten Siebenbürgens (heute Rumänien) mit der Stadt Kronstadt, begeht im Jahr 2011 sein 800-jähriges Bestehen. Der ungarische König Andreas II. berief 1211 den Deutschen Orden in den Osten seines Reiches. Der junge Ritterorden sollte an den Karpaten nicht nur das Ungarische Reich sichern und die heidnischen Kumanen abwehren, sondern zugleich dem bedrängten Kreuzfahrerstaat in Konstantinopel von Norden Entlastung schaffen. Weil der Orden zu selbstständig wurde und ein eigenes Territorium aus dem Reichsverband lösen wollte, wurde er bereits 1225 vom ungarischen König wieder vertrieben. Kurz darauf baute der Orden seinen eigenen Ordensstaat im Preußenland im Norden Europas auf. Im Südosten Siebenbürgens aber hatte der Deutsche Orden mit dem Burzenland eine wohlorganisierte, deutsch besiedelte Region hinterlassen, die sich mittelfristig in die politische Nation der Sieben-

bürger Sachsen integrieren sollte und als Kulturlandschaft bis heute greifbar ist. Aus Anlass des 800-jährigen Jubiläums finden 2011 in Deutschland und Rumänien mit Unterstützung des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) verschiedene Veranstaltungen statt.

### Veranstaltungen im Burzenland/Rumänien:

Mit dem Wirken des Ordens im Südosten Europas beschäftigt sich auch die internationale Fachtagung „800 Jahre Deutscher Orden in Siebenbürgen“ in Kronstadt (Redoute) am 15. und 16. September 2011, die vom Siebenbürgen-Institut in Gundelsheim am Neckar konzipiert wurde. Am 17. September 2011 steht das traditionelle Treffen der in Siebenbürgen lebenden Sachsen unter dem Motto „Herkunft prägt Zukunft – 800 Jahre

**Burzenland“** statt (Schwarze Kirche, Redoute).

### Podiumsdiskussion und Ausstellung in Berlin

Für den 26. September 2011 lädt das Deutsche Kulturforum östliches Europa zu einer Podiumsdiskussion unter dem Titel „Hermann von Salza. Ordensritter und Diplomat zwischen Kaiser und Papst“ nach Berlin ein (Jacob- und Wilhelm-Grimm-Zentrum).

Dort wird ebenfalls die Ausstellung „800 Jahre Burzenland“ zu sehen sein.

#### Kontakt:

Maria Luft, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Johann-Justus-Weg 147a, 26127 Oldenburg, Telefon +49 (0)441 / 96195-27

Maria.Luft@bkge.uni-oldenburg.de,

www.bkge.de

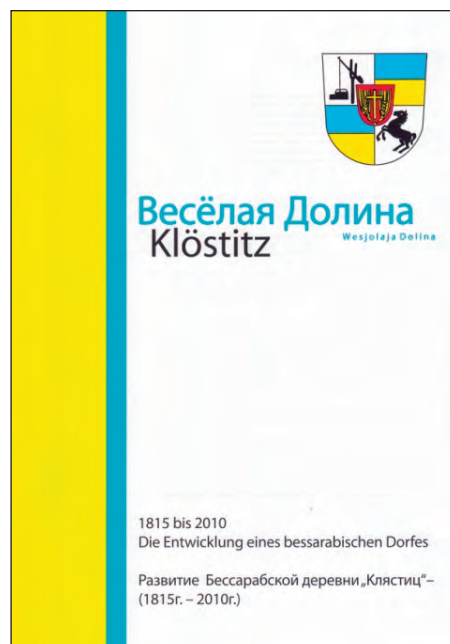
Presseinformation vom 9. Juni 2011

## Klöstitz - Wesjolaja Dolina 1815 - 2010

In weit über 60 ehemals bessarabiendeutschen Orten stehen inzwischen Gedenksteine, die an die Gründung durch deutsche Ansiedler erinnern, wobei jeweils in deutscher und russischer (in der Republik Moldau in rumänischer) Sprache an das Gründungsjahr und die Herkunft der Gründer aus Deutschland hingewiesen wird. Das sind wichtige Hinweise auf die Entstehung der Siedlungen, die manche heutige Bewohner auf die Entstehungsgeschichte der Orte aufmerksam gemacht hat. Dr. h. c. Edwin Kelm hat sich dieser Aufgabe besonders angenommen und für immer weitere Siedlungen Geldspender gefunden, die das Aufstellen solcher Gedenksteine ermöglichten. Das ist eine wichtige Aktion, denn es stellte sich oft heraus, dass die heutigen Bewohner kaum etwas über die Geschichte ihres Heimatortes wissen.

Das ist auch der Grund, warum von den heutigen Bewohnern hier und da weiter gefragt wird, wer die Gründer des Ortes waren, in dem sie leben, welche Schwierigkeiten sie zu überwinden hatten, wie sich der Ort entwickelte und warum die einstigen Bewohner heute nicht mehr dort leben. Hoffnungsfeld im Südwesten Bessarabiens - heute Nadjeschdowka genannt - hat den Anfang gemacht mit einer Folge von „Geschichtstafeln“, die in Deutsch und Russisch die einzelnen Etappen der Ortsgeschichte nacherzählen und mit Bildern aus älterer und neuerer Zeit

illustrieren. Diese Geschichtstafeln sind auf einem früheren deutschen Hof in einem kleinen Ortsmuseum ausgestellt und geben den Ortsbewohnern und den Besuchern aus Deutschland einen knappen Überblick über die Entwicklung des Ortes bis heute.



Dieses Vorbild hat den Heimatausschuss Klöstitz bewogen, etwas Ähnliches für seinen Heimatort zu versuchen. Klöstitz heißt heute Wesjolaja Dolina - „Fröhliches Tal“. Manches konnte einfach von

Hoffnungsfeld übernommen werden, denn die Entwicklung verlief überall ähnlich, vor allem auf dem Gebiet der Landwirtschaft. Aber es mussten auch die Besonderheiten von Klöstitz berücksichtigt werden, das fünfzig Jahre älter als Hoffnungsfeld ist und als Sitz eines Gebietsamts und eines Kirchspiels zentrale Funktionen hatte. Natürlich mussten auch Bilder ausgesucht werden, die auf Klöstitz bezogen sind.

Auf Grund eines Entwurfs von Pastor Arnulf Baumann/Wolfsburg und einer Bildauswahl von Dr. Winfried Baumann/Bad Nenndorf beschäftigte sich der Heimatausschuss in mehreren Zusammenkünften mit dem Projekt und gab wichtige Hinweise für die Ergänzung der Darstellung und der Bebilderung. Auch mussten die deutschen Texte in die russische Sprache übersetzt werden. Dann wurden zum Ortsjubiläum 2010 in Vaihingen/Enz und Wesjolaja Dolina so genannte Banner angefertigt, die den heutigen Bewohnern übergeben werden konnten und ihren Platz im Dorfgemeinschaftshaus fanden.

Aber nicht jeder kommt täglich ins Kulturhaus Wesjolaja Dolina, zumal, wenn man in Deutschland wohnt. Es entstand der Plan, aus den „Geschichtstafeln“ eine Broschüre zu machen, die den früheren und heutigen Bewohnern des Ortes Aufschluss über die Entwicklung des Ortes bis heute gibt. Das wurde eine echte, so-

gar internationale Gemeinschaftsleistung: Zwei Wolfsburger Spätaussiedler – Helmut Kieß und Richard Matheis – besorgten die Übersetzung ins Russische, die von einer in den Wolfsburger Tschernobyl-Ferienaktionen seit Jahren engagierten Dolmetscherin, Lena Galusa aus Gomel/Weißrussland, auf sprachliche Korrektheit überprüft wurde. Zum Schluss musste noch das Vorwort übersetzt werden, was von der in Wolfsburg lebenden, aus Moskau gebürtigen Anna Maley besorgt wurde. Bilder vom Ortsjubiläum 2010 konnten am Schluss beigelegt werden. Die grafische Gestaltung wurde von Kathrin Bode geborene Baumann in Nürnberg übernommen. Als Druckerei wurde eine Firma in Würzburg gefunden.

So ist eine Broschüre entstanden, die nicht nur für die früheren und heutigen Bewohner von Klöstitz/Wesjolaja Dolina interessant ist, sondern auch für andere Orte in Bessarabien Anregung geben kann. Vieles ist ohne Weiteres auf andere Orte übertragbar. Die Herausgeber – Arnulf und Winfried Baumann – sind offen dafür, dass frühere und heutige Bewohner anderer ehemals bessarabiendeutscher Siedlungen die Texte dieser Broschüre zur Grundlage eigener Darstellungen des jeweiligen Ortes machen. Die Texte stehen selbstverständlich zur Verfügung! Wichtig ist ihnen, dass die parallelen deutschen und russischen Texte und Bilder die Verständigung und den Austausch zwischen den jetzigen und früheren Bewohnern erleichtern. Insbesondere für die Lehrer und Schüler im heutigen Bessarabien kann

die Broschüre Anregung zu intensiverer Beschäftigung mit der Geschichte ihrer Orte sein. Es ist zu hoffen, dass das Gespräch über die Geschichte in Zukunft immer größere Bedeutung gewinnen wird.

Die 36-seitige Broschüre ist für Euro 4,50 (der Preis soll auch humanitäre Aktionen ermöglichen) in den Geschäftsstellen des Bessarabiendeutschen Vereins in Stuttgart und Hannover zu erhalten.

*Arnulf Baumann*



### Heimat verloren – Heimat gewonnen

*Schicksale einer bessarabiendeutschen Familie von 1813 bis 1947*

### Bessarabiendeutscher Verein e.V.

*Bücherangebot: Egon Sprecher*

### Heimat verloren – Heimat gewonnen

Schicksale einer Bessarabiendeutschen Familie von 1813 bis 1947

Vor fast 200 Jahren, Napoleon bestimmte noch das Leben in Europa, besetzte Zar Alexander I. 1812 Bessarabien und beschloss sofort, das neue Gebiet durch tüchtige Einwanderer zu besiedeln. So sandte er seine Werber aus, um in den deutschen Ländern zur Auswanderung bereite Menschen für die Ansiedlung in Bessarabien zu gewinnen. Bei einer Familienversammlung im Hause seines Vaters zog Gottfried Sprecher ein Papier mit dem Manifest des Zaren aus der Tasche und gab seinen Entschluss bekannt, dem Aufruf des Zaren folgen zu wollen. Damit beginnt die Familiengeschichte der Familie Sprecher. In klar gegliederten Abschnitten erzählt Egon Sprecher vom Schicksal seiner Ahnen, von ihren Hoffnungen und Enttäuschungen, den Höhen und Tiefen ihres Lebens, die auch in der stillen Provinz Bessarabien durch die Ereignisse in der großen Welt beeinflusst wurden. Die lebendige flüssige Sprache erweckt den Eindruck, als erzähle jede von den verschiedenen Epochen betroffene Generation ihren Kindern und Enkeln von ihren Erlebnissen. Durch diese Gliederung in die einzelnen Teile unserer Geschichte erhält der Leser aber auch einen guten Einblick in das Leben und Schicksal unserer gesamten Volksgruppe, die von den geschichtlichen Ereignissen betroffen war, von der Ansiedlung bis zur rumänischen Zeit, von der Umsiedlung, der Ansiedlung im Osten, der Flucht und der Suche nach einer neuen Heimat. Alle Erlebnisse dieser 135 Jahre Geschichte werden so zu einem spannenden Buch, das man bis zur letzten Seite mit Aufmerksamkeit liest.

*Gerhard Erdmann*

276 Seiten mit 103 Abbildungen, jeweils passend in die jeweiligen Abschnitte eingefügt. Preis: 18,80 €

*Das Buch ist zu beziehen beim Bessarabiendeutschen Verein e.V.*

*Florianstr. 17, 70188 Stuttgart, Tel. 0711- 44 00 77 0*

*Fax:0711-44 00 77 20, [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)*

## Sprachecke/Mundart

In Fortsetzung der Beiträge zur schwäbischen Mundart in der Folge 6 nun in einem zweiten Teil „Kostproben“ aus der niederdeutschen Sprache, wie sie sich in einigen Dörfern Bessarabiens bis zum Schluss erhalten hatte. Dass dieses Nebeneinander der beiden Sprachgruppen mitunter kuriose Missverständnisse ergab, zeigt sich eindrücklich in der Humoreske „Schwob und Kaschub“.

### Schwob und Kaschub<sup>\*)</sup>

von Karl Knauer

Der alte Hansjörg geht als letzter hinter einem Leichenzug.

Ein neugieriger Kaschub kommt ihm nach und fragt ganz treuherzig:

»Bitte, wer is hi jestorben?«

Hansj.: »Der do vorne im Sarg.«

Kasch.: »Wat hett ihm denn jefehlt?«

Hansj.: »D Gsundhoit.«

Kasch.: »Ach, nee, eck meene, wat hei jehaft hat.«

Hansj.: »N halbe Streitberg, Haus und Hof.«

Kasch.: (ärgerlich) »Nee, eck meene, warum hei jestorben es!«

Hansj.: „Ha, weil r nemme leabe hot könne.«

Kasch.: (zornig) »Schwob, du best en olles Schaup!«

Hansj.: »Du donders Kreuzkaschub, du siadicher, wenn d woisch, daß dr alt Schaup gschtorbe ischt, was frogsch n no au so saudumm?«

*\*) Neckname für den Plattdeutschen in Bessarabien*

*Aus „Steppenblumen“ von Karl Knauer*

## Der Tretwog‘n

von Otilie Tatutz

Wer bei ons a Tretwogn hott, des wor a sehr kluger Mann. Der konnt schnell dorch Leipzich fohr‘n, holt for sei Weip schnell alles ran.

En den Korp wo hint‘n droff steht verpackt ma: Zocker Reis on Salz. Wenn des Jeld menchmol nech reicht, verkooft mår derbei zwee Funt Schmals.

Fohrst noch Romaninka enkoofn, do jept‘s emmer was zu tun. Wer des weest, gut handeln kann, der kann nech amol ausruh‘n.

Doch der Parkplatz es schen groß do paßt dai Tretwog‘n noch henn. Hast es nun gut anjeketet, kannst ruhig deine Nos nochjeh‘n.

Ja, der Tretwog‘n es viel wert, setzt schnell droff, ... mort rets‘t derbei.



Most en'n Weingort'n mol forn,  
enn zehn Menut'n best schon frei.  
Holst a Korp voll reife Traub'n,  
frei'n sich daina Kinder sehr.  
On du kannst efter welga hol'n,  
des falt dir doch gornech schwer.

Brauchst doch kena Ferd antreib'n,  
,s klappern keena Wog'n Räder.  
,S ess doch gudes Wetter noch,  
,s jepst doch noch kee Schneegestöber.

Menchmol jeppt's doch a Problem,  
wenn dar a schlemmer Huntje seh'n.  
Der verschont deina Hos'n nech,  
och wenn sich da Räder doblt drehn.

## Der Tretwagen (Das Fahrrad)

von **Otilie Tatutz**

Wer bei uns ein Fahrrad hatte,  
war ein kluger Mann.  
Er konnte schnell durch Leipzig fahren  
Holt für sein Weib schnell alles ran.

In dem Korb, der hinten drauf steht,  
verpackt man: Zucker, Reis und Salz.  
Wenn das Geld manchmal nicht reicht,  
verkauft man dabei zwei Pfund Schmalz.

Fährst nach Romaninka einkaufen,  
da gibt es immer etwas zu tun.  
Wer das weiß, gut handeln kann,  
der kann nicht einmal ausruhen.

Doch der Parkplatz ist schön groß,  
da passt dein Fahrrad noch hin.  
Hast es nun gut angekettet,  
kannst ruhig deiner Nase nach gehen.

Ja, das Fahrrad ist etwas wert.  
Sitzt schnell darauf, ... man tritt dabei.  
Musst in den Weingarten mal fahren,  
in zehn Minuten bist schon frei.

Holst einen Korb voll Weintrauben,  
Freuen sich deine Kinder sehr.  
Und du kannst öfter welche holen.  
Das fällt dir doch gar nicht schwer.

Brauchst doch keine Pferde antreiben,  
es klappern keine Wagenräder.  
Es ist doch gutes Wetter noch,  
es gibt doch noch kein Schneegestöber.

Manchmal gibt's doch ein Problem,  
wenn dich ein schlimmer Hund gesehen.  
Der verschont deine Hosen nicht,  
auch wenn sich die Räder doppelt drehen.

## Kinderreime / Abzählreime

aufgeschrieben von **Ilse Braumann (Paris)**

Mecha, Zecha, Zejebock,  
laut de strammo Voga fliego,  
Voga scha mi Strou bringo,  
Strou we'k dem Neesko gewo,  
Neesko scha mi Melk gewo,  
Melk we'k dem Schwio gewo,  
Schwio scha mi Speck gewo,  
Speck we'k dem Schousto gewo,  
Schousto scha mi Schou mauko,  
Schou we'k dem Paupo gowo,  
Paup' scha mi triego,  
as a run Kligo,

Muschkatko, Muschkatko,  
wouo west du da?  
Bi Groußmottoro,  
Wat detst da douo?  
A Pättko Melk utdrunko.  
Wouo hest Pättko lauto?  
Uno de Desch stellt.  
Wouo hest Leipako lauto?  
Ina Pet sehmeito.  
Wou meikt?  
Plum, Plum, Plum!

Bresch am En,  
Bocha met de Flint,  
Bade' het ano Hackesteia,  
Paua denkt, es ne feia,  
Franz set em Koof,  
Suckut denkt, es a Woof,  
Bronesk' het a Bia,  
Allmer denkt es a Ia.

Hopp, hopp, Rosapopp,  
he ma es met weenen op,  
brukst di ne gräme,  
eck wa di annehme.

Michael, Ziegenbock,  
lass den schönen Vogel fliegen.  
Vogel will mir Stroh bringen,  
Stroh werd' ich der Kuh geben,  
Kuh soll mir Milch geben,  
Milch werd' ich dem Schwein geben,  
Schwein soll mir Speck geben,  
Speck werd' ich dem Schuster geben,  
Schuster soll mir Schuhe machen,  
Schuhe werde ich dem Pfarrer geben,  
der Pfarrer soll mich trauen -  
als ein Knäuel.

Schmusekatze, Schmusekatze,  
wo warst du denn?  
Bei der Großmutter.  
Was hast du dort getan?  
Ein Töpfchen Milch getrunken.  
Wo hast du das Töpfchen gelassen?  
Unter den Tisch gestellt.  
Wo hast du den Löffel gelassen?  
In den Brunnen geschmissen.  
Wie macht es?  
Plumm – Plumm – Plumm!

Bresch am Ende,  
Kühn mit der Flint  
der Bader hat einen Rechenstil,  
Pfahl denkt, es ist nicht viel,  
Franz sitzt im Korb,  
Suckut denkt, es ist ein Wolf,  
Broneske hat ein Beil,  
Almer denkt, es war eine Eule.

Hopp, Hopp, Roesenpuppe,  
hör nur zu weinen auf,  
brauchst dich nicht grämen,  
ich werde dich schon nehmen.

## Johanna Eigenbrodt

**fühlt sich wohl im Heimatmuseum als Bessarabiendeutsche**

Z'erscht hat dr lieb Gott sie modeliert,  
drno zu de Menscha abspediert.

Er hat sie au no talentiert,  
fürs Heimatmuseum prädestiniert.  
Sie hat sich do gut integriert,  
em Umgang mit Menscha isch sie  
routiniert.

Fürs Edle on Schöne sich gärn engagiert  
on als wertvoller Mensch sich so profi-  
liert.

Du Hannele, ghörsch zom bessarabische  
Schatz,  
du bisch für ons alle am richtige Platz.  
Em Waiza hen mir dich gfonda on net  
em Sprei,  
des dir amol saga, do sen alle drbei.

Du hasch mit großer, liebevoller Kraft  
viele Johra fürs Museum gschaft.  
Ob Waiza, ob Sprei, mr braucht beides  
allzeit  
zom tägliche Lacha bisch du au no bereit.

Was suche die Lehnwörter en dr schwä-  
bische Sproch?

Die Schwäbin Hannele antwortet:  
„Hano, die Sproch isch halt lebendig  
on d'Schwoba, die sen wendig.  
S'Fremde isch halt helinge gschlich  
on ondre Wörter die sen gwicha.  
On weil dr Schwöb alle Fremdwörter  
kennt,  
sagt mr: „Er sei arg intelligent!“

## Oskar Motz ein kerniger Bessaraber

Am 22. Mai feierte Oskar Motz seinen **80.** Geburtstag mit seiner Familie und vielen Freunden in seinem heutigen Heimatort Müden/Aller.

Oskar gut aufgelegt, immer mit einem verschmitzten Lächeln und einem Scherz auf den Lippen – so kennen wir ihn. Die Schwere seiner Kriegserlebnisse und seiner körperlichen Beschwerden, die ihn



seit Jahren plagen, „wischt“ er für den heutigen Tag einfach weg.

Oskar möchte den heutigen Tag mit allen, die ihm lieb oder lieb geworden sind, verbringen, zusammen mit seiner Frau Irmchen, die ihm seit vielen Jahren eine treue Lebensgefährtin ist.

In Bajusch/Bessarabien geboren, verlor er mit 6 Jahren seine Mutter. Sein strenger Vater trug dem damals 5-jährigen Kind Arbeiten auf, die über seine Kräfte gingen. Seine Stiefmutter wurde während der Zeit im Warthegau Witwe und blieb mit fünf Kindern allein zurück. Zu ihr hat er keine innige Beziehung aufbauen können. Als 14-Jähriger versuchte er, seine kleineren Geschwister in einem Holzschuppen zu beschützen, was ihm leider nicht gelang. Später wurde seine dreijährige Schwester Gertrud von einer polnischen Frau adoptiert, seine anderen Geschwister kamen in ein Waisenhaus. Er selbst wurde eingesperrt, konnte aber später entkommen. So trat er nach schlimmen Erfahrungen mit Polen allein die Flucht in den Westen an. Zu Fuß und ohne Geld. Auf Heuböden, in Waschküchen oder Viehställen übernachtete er, meistens ohne die Erlaubnis der Eigentümer und oft mit hungrigem Magen.

Im Westen angekommen, wurde er von seinen Verwandten nicht aufgenommen. So musste er allein für sich sorgen. Mit Hilfsarbeiten hielt er sich über Wasser. Sein Traum war, eine Arbeit im VW-Werk Wolfsburg zu bekommen. So zog er Stück für Stück näher an Wolfsburg heran und suchte Kontakte zu Arbeitern des VW-Werkes.

In Müden/Aller fand er bei seinen späteren Schwiegereltern eine Schlafstatt und auch seine Frau Irmchen. „Das Brautbett war mein erstes richtiges Bett“, sinniert Oskar heute und lacht.

In den Folgejahren arbeitet er wie ein „Ertrinkender“. Neben seiner Arbeit im VW-Werk gründet er eine Personenbeförderungsfirma und bringt am Wochenende VWs nach Stuttgart und holt Daimler nach Norddeutschland. Seine drei Kinder bekommen ihn wenig zu sehen und sind auch heute noch traurig, den Vater kaum erlebt zu haben.

Oskar kauft Land und sogar einen kleinen Wald. „Damit ich genug Holz habe, ich will nie wieder frieren“, sagt er und weist auf seine Füße, die ihm während

seiner „Flucht“ angefroren sind.

Damit aber nicht genug. Oskar verlässt das VW Werk als Kontrolleur. Stolz sagt er heute: „Kein VW ging an mir vorbei, den ich nicht intensiv überprüft hatte“.

Erst im Rentenalter nimmt er sich Zeit, sich um seine bessarabischen Wurzeln zu kümmern. „Wenn ich früher auch keine Zeit hatte, aber im Grunde waren Irmchen und ich immer Bessaraber. Bessarabische Gerichte, bessarabische Gewohnheiten und alles, was ich aus der Heimat auftreiben konnte, haben wir gesammelt“, sagt er.

So lernte auch ich Oskar Motz kennen. Es war in Bad Sachsa etwa 1994. Seit dieser Zeit gab es keine Veranstaltung in Niedersachsen, bei der Oskar und Irmchen fehlten. Sie engagierten sich bei der Renovierung der Geschäftsstelle in Hannover, übernahmen dort alle Malerarbeiten, sie leiteten den Altenkreis in Wolfsburg, setzten in Bajusch einen Gedenkstein, sammelten Hilfsgüter und brachten sie nach Bessarabien.

Mit seiner Schwester, P. Arnulf Baumann und David Aippersbach trat er 2002 eine Reise nach Polen an und suchte dort die Orte seiner schrecklichen Erlebnisse nach dem Kriegsende im Kreis Zamosc auf.

Bei seinen vielseitigen Begabungen ist nicht verwunderlich zu hören, dass Oskar auch Harmoschka spielt, als Autodidakt und ohne Noten zu kennen. Viele Male hat er uns auch in Bad Sachsa damit erfreut, und er ließ es sich auch heute nicht nehmen, an seinem Ehrentag etwas aufzuspielen.

Gehrt wurde Oskar Motz von seinen Enkeltöchtern, die ihm Gedichte vortrugen, von P. Albert Klaiber mit einer in Reimform gebrachten Rede, von einer guten Freundin, die ihm eine „Schüssel für alle Fälle“ überbrachte, mit einer Tanzvorführung der Landfrauen. Herzliche Grüße vom Bundesvorsitzenden Günther Vossler, der Oskar für sein Engagement im Bessarabiendeutschen Verein die Silberne Ehrennadel verlieh, die durch die Stellvertr. Bundesvorsitzende Erika Wiener überreicht wurde.

Am Ende der Feier waren sich alle einig: Oskar Motz ist ein kerniger Bessaraber, er gehört zum Urgestein der Bessarabier.

*Erika Wiener, Stellvertr. Bundesvorsitzende*



### Dampferfahrt im Havelland



Liebe Landsleute aus der Havelland-Region,  
wir möchten Sie recht herzlich zu einer Dampferfahrt  
von Rathenow nach Ferchesar einladen.

Nach dem Anlegen erwartet uns ein Spaziergang entlang des  
Ferchesarer Sees, Musik, Gegrilltes und Borscht. Wir legen mit  
der M.S. Sonnenschein am Havelortkino Rathenow ab  
**am 21.08.2011 um 10:00 Uhr**

**(Platzzahl begrenzt)**  
Anmeldungen bitte bis **01.08.2011** an

Unkostenbeitrag: 19,50 € p.P.

Anika Teubner  
Puschkinstraße 95  
14712 Rathenow  
0 33 85 / 61 64 12  
ani@mein-bessarabien.de

oder

Ella Wernicke  
Friedenstraße 10  
14715 Stechow-Ferchesar  
0 33 87 4 / 60 54 9





Leider ist bei Texterfassung ein Computerfehler aufgetreten, wodurch ein Teil dieses Berichtes verloren gegangen war. Nachfolgend wiederholen wir den nun vollständigen Text des Beitrages aus der Juniausgabe. D.A.

## Der bessarabische Rekordhalter von 1939 im Kugelstoßen Herbert Krause aus Arzis wird 90

Nur wenige Landsleute wissen davon oder können sich an die Berufswettkämpfe erinnern, die in den letzten Jahren vor der Umsiedlung auch in den deutschen Dörfern in Bessarabien durchgeführt wurden. Anlässlich des letzten Wettbewerbes 1939 wurde Herbert Krause mit 18 Jahren Sieger im Kugelstoßen. Als er am 5. Juni 1921 in Arzis geboren wurde, hätte damals wohl niemand daran gedacht, dass er seinen 90. Geburtstag in Möhringen bei Stuttgart feiern würde. Zu klar war seine Aufgabe als jüngster Sohn in der Gesellschaft vorgegeben. Die beiden älteren Brüder und die beiden Schwestern waren aus dem Haus, und so konnte ihm der Vater seinen Wunsch, ein Handwerk zu erlernen, nicht erfüllen. Er musste den Bauernhof weiterführen. Groß, sportlich und musikalisch begabt, war er der Schwarm mancher Arziser Mädchen. Zumal er bei den meisten Tanzveranstaltungen dabei war, denn er war schon in seiner Schulzeit ein guter „Harmoschkaspieler“ (Bandonium), wodurch er in der aufkommenden Jugendbewegung sehr gefragt war, was ihm aber bei seinem rumänischen Lehrer sehr schlechte Noten einbrachte. Zu seinem 19. Geburtstag erschien das russische Militär, nicht um ihm

zu gratulieren, sondern um Bessarabien zu besetzen. Die Umsiedlung, der Aufenthalt im Lager und die Ansiedlung ließen kurz die Hoffnung aufkeimen, doch noch als Bauer einen eigenen Hof zu bewirtschaften. Doch auch diese Aussicht wurde durch die Einberufung schnell beendet, und das schreckliche Ende des Krieges zerstörte nicht nur die letzte Hoffnung, sondern bedeutete für ihn viele Jahre Gefangenschaft in Russland. Als er dann zu seiner Mutter entlassen wurde, hatte er kein Land, kein Geld, keinen Beruf und keinerlei Perspektiven für die Zukunft. Er bekam aber bald Arbeit in einer Strumpffabrik und konnte so langsam wieder an den Aufbau einer eigenen Existenz denken. Nebenher ließ er sich beim Roten Kreuz als Rettungssanitäter ausbilden, und als eine Stelle im Rettungsdienst frei wurde, hat er den Dienst als Fahrer und Sanitäter im Notdienst übernommen. Diese Arbeit im Tag- und Nachtdienst war körperlich oft sehr anstrengend und seelisch belastend, andererseits aber fand er auch eine innere Befriedigung, kranken und verletzten Menschen geholfen zu haben. Er und seine Frau Maria geb. Wilhelm aus der Dobrudscha, die er 1949 geheiratet hatte, wären nicht Kolonistenkinder,

wenn sie nicht nach einem eigenen Haus gestrebt hätten. Mit Fleiß und Sparsamkeit konnten sie sich 1955 auch diesen Wunsch erfüllen und für sich und ihre beiden Töchter ein behütetes Zuhause schaffen.

Auf Anraten seiner Ärzte hat er sich dann in den vorzeitigen Ruhestand versetzen lassen. Er konnte sich dadurch bald von der belastenden Arbeit wieder erholen und schöne Reisen nach Ungarn unternehmen. Dazu lud er oft auch seine Verwandten aus der ehemaligen DDR ein, mit denen er sich dort treffen konnte und die ihm heute noch dafür dankbar sind. Auch wenn seit einigen Jahren die altersbedingten Beschränkungen immer mehr zunehmen und er nicht jeden Morgen seine Sportstunde so absolvieren kann, wie er es gewohnt war, so sind beide doch froh und dankbar, dass sie sich im häuslichen Rahmen noch selbst behelfen und bewegen können. Neben allen Verwandten, Bekannten und Freunden reiht sich natürlich auch der Arbeitskreis der Heimatgemeinde Arzis, dessen Mitglied er schon seit Jahrzehnten ist, in die Reihe der Gratulanten ein und wünscht dem Jubilar noch viele gesunde Jahre und Gottes Segen.

*Der Arbeitskreis der Heimatgemeinde Arzis*

## Eine Wanderung im Juni 2011 von Katzbach über Neu-Elft nach Alt-Elft

Von meiner Großmutter Christine Stock, geb. Groß aus Katzbach, war mir aus Erzählungen bekannt, dass sie einen Onkel und eine Tante in Neu-Elft hatte. Es handelte sich dabei um die Familie Kleinknecht, mit mehreren kleinen Kindern. Sie war während und nach dem Ersten Weltkrieg dort als Jugendliche häufiger über einige Tage zu Besuch und passte auf ihre jüngeren Cousins und Cousinen auf. Später, als sie mit Adolf Stock bereits verheiratet war und selbst drei Kinder hatte, fuhren sie mit ihrem Pferdegespann öfter zu Besuch von Katzbach nach Neu-Elft. Ich war nun im Juni 2011 wieder in Bessarabien. Dieses Mal konnte ich neben meiner Ehefrau Karin noch meine Schwester Martina mit auf die Reise nehmen. Ani Teubner, Delegierte des Bessarabiendeutschen Vereines, hatte sich uns angeschlossen.

Seit meiner ersten Reise spukte mir im Kopf herum, den Weg von Katzbach nach Neu-Elft und von dort weiter bis Alt-Elft auf den Spuren meiner Großeltern zu wandern.

Nun war es so weit und wir regelten die erforderlichen Dinge über unsere Wirtin

in Tarutino, Frau Swetlana Krug, vom Bessarabischen Haus, in dem wir untergebracht waren. Zunächst wollten wir mit dem Auto von Tarutino nach Katzbach fahren und dort die Wanderung beginnen. Der zuerst kontaktierte Fahrer meinte, dass ihm die Straße nach Katzbach zu

schlecht für sein neues Auto sei. Der Zweite hatte angeblich ein defektes Fahrzeug, bis schließlich mit halbstündiger Verspätung ein junger Mann mit einem alten Opel erschien, der seine tatarische Herkunft augenscheinlich nicht verbergen konnte.

Nachdem die Reisegesellschaft Platz genommen hatte, versuchte ich mich auf dem Beifahrersitz anzuschlagen. Dies war ein vergebliches Bemühen, denn ein Verschlussgegenstück des Gurtes fehlte komplett und der Blick auf die Straße wurde durch mehrere



*Steppenbrunnen bei Kuporan*



Der Stausee auf halber Strecke zwischen Katzbach und Neu-Elft

Sprünge in der Windschutzscheibe eingeschränkt.

Dann ging es aber los und wir flogen nur so über die Löcher in der Landstraße in Richtung Alt-Posttal, und kurz davor rechtsabbiegend über Vinogradovka, Tschemlek rechter Hand streifend, zunächst bis nach Kuporan.

Von dort weiter durch eine sehr schöne, baumbestandene Senke nach Katzbach. (Zwei Tage vorher hatten wir diese Strecke bereits mit Fahrrädern bewältigt und dort einige wunderschöne Blauracken gesehen.)

Man konnte nun Katzbach von einer Anhöhe aus erkennen, und wir näherten uns immer noch in atemberaubendem Tempo, gemessen an der Straßenbeschaffenheit, dem Unterdorf. Im Oberdorf entstieg wir unserem „Taxi“ an der Kreuzung, die hoch zum Friedhof führt.

Dort wurden die unter dem Gestrüpp zum Teil verborgenen Grabsteine inspiziert. Leider sind sehr viele Inschriften nicht mehr lesbar oder sie liegen umgekippt auf der beschriebenen Namensseite.

Danach sollte die Wanderung endlich beginnen. Wir schritten frohen Mutes auf dem alten Schulweg entlang über die Brücke der Alliaga, an der Kirche und der daneben befindlichen alten Schule vorbei, in der nun ein Einkaufsladen untergebracht ist.

Dort deckten wir uns mit den erforderlichen Getränken und Proviant ein, der bereits kurz danach auf einem verlassenem Grundstück im Unterdorf von uns verzehrt wurde. Der unverwechselbare Ruf eines Kuckucks direkt über uns in einem Baum erregte dabei unsere ganze Aufmerksamkeit, bis wir ihn zwischen den Ästen entdeckten und ein Foto von ihm geschossen werden konnte.

Nach einem kleinen Nickerchen auf der mitgeführten Decke ging es dann aber mit energischen Schritten entlang des Alliagatal in Richtung Neu-Elft. Das Wetter meinte es wirklich gut mit uns, strahlender Sonnenschein, 28 °C bei einem völlig wolkenlosen Himmel.

Der Weg zeichnete sich als Fahrspur vor uns ab. Die Erde war auf Grund der Trockenheit mit Rissen durchzogen und wir wanderten immer seitlich des kaum zu erkennenden Bachlaufes in südlicher Richtung. Linker Hand zeigten sich vereinzelt Akazienhaine, und rechts der Alliaga begleitete uns stetig ein Schilfgürtel, aus dem fortwährend Vogelstimmen zu vernehmen waren.

Die Gegend erwies sich als Eldorado für Ornithologen, denn wir konnten eine Vielzahl von Vögeln beobachten, insbesondere als wir uns einem Stausee näherten, der sich ungefähr bei Streckenhälfte zwischen Katzbach und Neu-Elft ausdehnt.

Die Sonne schien zwar erbarmungslos auf uns hernieder, aber durch den kräftig wehenden Stepwind empfanden wir die Temperatur als angenehm warm und nicht zu heiß.

Am Stausee wurde eine kleine Rast eingelegt und vom mitgeführten Wasser getrunken. Dabei beobachteten wir zwei Greifvögel, die in der Luft über uns kreisten. Ich nehme an, dass es sich um Wiesenweihen oder Rohrweihen handelte. Neben uns am Ufer landeten einige gelbgefiederte Singvögel und eine Binnenseeschwalbe segelte unaufhörlich vor uns hin und her.

Meine Schwester Martina war von der Vielseitigkeit der Landschaft sehr über-

rascht und beeindruckt. Hatte sie sich doch vorgestellt, dass die Gegend um Katzbach herum gänzlich eben und nicht so abwechslungsreich mit Hügeln und kleinen Wäldern versehen war.

Die Menschen brachten gerade ihr getrocknetes Heu mit vorsintflutlich anmutenden Traktoren oder mit Pferdegespannen ein. Alles wirkte wie aus einer bereits vergangenen Zeit, und der Duft des getrockneten Grases wehte uns entgegen.

Hier döste ein Pferd, eingespannt vor einem Leiterwagen in der Sonne und dort suchte ein junges Mädchen mit einem kleinen Kind Schutz vor der Mittagssonne unter dem verbeulten Anhänger eines Traktorengespanses.

Alles strahlte eine Ruhe und Zufriedenheit aus, und man hatte das Gefühl, dass die Menschen im Einklang mit der Natur und ihrer Arbeit leben.



Heuernte im Alliagatal

Unser Wanderweg führte auf die andere Seite der Alliaga, ein Storch suchte Nahrung in den Feuchtwiesen, schluckte die gefangene Beute mit hochohobenem Haupt hinunter, während über unseren Köpfen mehrere Falken am Himmel entlangzischten.

## Terminänderung!

Liebe Beresinaer, Borodiner und Klöstitzer, für das Dreidörfertreffen (Beresina, Borodino, Klöstitz) konnte ich ein neues Domizil finden. Ich musste das Treffen um eine Woche vorverlegen, weil zum vorher geplanten Tag nichts zu finden war. Das Treffen findet am 27.08.2011 im Hotel Bad Minden, Portastraße 36, 32439 Minden statt. Tel. 0571-9563300, [www.badminden.de](http://www.badminden.de)

Information auch auf meiner Webseite: [www.kloestitzgenealogy.org](http://www.kloestitzgenealogy.org) unter Aktuelles. Beginn 10:30 Uhr, Ende 17:00 Uhr. Wer sich noch länger unterhalten möchte, dem steht draußen der Biergarten zur Verfügung. Für den, der übernachten möchte, macht Herr Pudenz bei Nennung des Kodewortes „Dreidörfertreffen“ einen Sonderpreis auf Abfrage. Für das Mittagessen, Kaffeetrinken und Ausleihgebühr des Beamers konnte ich bei verbindlicher Voranmeldung, einen Preis von 12,90 € aushandeln. Zwischen drei Gerichten bitte bei der Anmeldung wählen:

1. Schnitzel mit Champignonrahmsauce und Kroketten und Salat.
2. Schweinebraten, Rahmsauce, Erbsen und Kartoffelbrei.
3. Hähnchenbrust mit Curryrahmsauce, exotischen Früchten und Reis.

Anmeldungen bis zum 22.08.2011 bei Ingrid Reule, Quetzer Lebmküble 7, 32469 Petershagen, Tel. 05702-801933, e-mail: [ingrid.reule@t-online.de](mailto:ingrid.reule@t-online.de)



Mehrfach hatten wir mittlerweile auch den eigentümlichen Ruf des in Bessarabien häufig vorkommenden Wiedehopfes vernommen und im Flug an uns vorbeiziehen sehen. Plötzlich landete er in einem neben uns befindlichen Feld und wir konnten ihn mit meinem mitgeführten Fernglas gut beobachten. Das schöne, schwarzweiß und gelb gezeichnete Gefieder mit der aufgestellten Haube und dem langen, gebogenen Schnabel.

Wir näherten uns einer weiteren, großen Staumauer, Wasser war allerdings beiderseits des Gebildes nicht festzustellen. Hinter dem Damm schlängelte sich unser Weg durch ein Feucht- und Wiesengebiet, in der Ferne waren bereits die Häuser von Alt-Elft zu erkennen. Wiederum umschwirrte uns eine Vielzahl von Vögeln und unser Schritt wurde bereits etwas langsamer, zumal Ani mit ihrem Schuhwerk einige Probleme hatte, war es doch für solch eine Wanderung eher ungeeignet.

Gut, dass wir zu diesem Zeitpunkt Neu-Elft mit seinen wunderschön erhaltenen Grundstücksmauern erreichten. Dieses Dorf zieht mich, neben dem Geburtsort meiner Mutter und meiner Großeltern in Katzbach, immer wieder an. *Wird fortgesetzt*

## SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN – MAI 2011

**Hauptgeschäftsstelle** – Sammelspender 20 €

**Heimatmuseum** – Auras, Wally, Stuttgart, 50 € – Buchholz, Egon, Bad Bevensen, 100 € – Knöll, Horst, Gunter, Heidenheim, 50 €

**Mitteilungsblatt** – Höllwarth, Traute, Kornwestheim, 100 € – Sammelspender – 277 €

**Familienkunde** – Banko, Heinz-Werner, Villingen-Schwenningen, 50 € – Brost, Gerda, Leinfelden-Echterdingen, 50 € – Epple, Aline 20 € – Fälchle, Egon, Schwaikheim, 150 € – Fried, Margarete, Schwanewede, 50 € – Gieß, Alfred, Crailsheim, 50 € – Grässle, Ella, Ludwigsburg, 30 € – Gwinner, Albert, Schwäbisch Hall, 500 € – Hagel, Alide, Bad Bevensen, 20 € – Issler, Horst, Leonberg, 50 € – Kirsch, Alice, Ludwigsburg, 30 € – Klukas, Oswald, Stuttgart, 25 € – Kreißig, Hildegard, Leinfelden-Echterdingen, 20 € – Löffler, Hiltrud, Schlaitdorf, 100 € – Mattheis, Albert, Alfdorf, 50 € – Peters, Rolf, Bremen, 120 € – Pulvermacher, Charlotte 20 € – Reisser, Gerhard, Bad Münden, 20 € – Sasse, Hermann, Eberdingen, 30 € – Schäfer, Johannes, Roigheim, 100 € – Straub, Johann, Balingen, 100 € – Wegner, Renate, Osthofen, 100 € – Fritz, Erika, Gröbenzell, 50 € – Jans, Viktor, Rugendorf, 15 € – Kupka, Berta, Hildesheim, 30 € – Lewwe, Gudrun, Märkisch Luch, 30 €

**Spende allgemein** – Blotzki, Michael, Zeuthen, 20 € – Ensslen, Ulrich, Bielefeld, 30 € – Hoffmann, Hildegard, Ellhofen, 100 € – Jassmann, Herbert, Steinheim, 60 € – Lang, Gerhard, Webau, 50 € – Liebelt, Erwin, WALNUT CREEK, CA 94598, VEREINIGTE STAATEN (USA), 12 € – Liebelt, Sigrid, Wilburgstetten, 10 € – Löffelbein, Gisela, Aspach, 40 € – Sammelspender – 21 € – Sammelspender – 13 € – Sammelspender – 94 € – Schempp, Egon Friedrich, München, 30 € – Schlögel, Heidrun, Vaihingen, 40 € – Sprenger, Andreas, Bockenem, 10 € – Taschendorf, Markus, Tornesch, 10 € – Weiß, Albert, Altenriet, 20 €

**Heimatgemeinde Alt-Posttal** – Thurau, Anna, Bad Nenndorf, 70 €

**Heimatgemeinde Gnadenfeld** – Rogge, Helene, Kiel, 50 € – Ziegler, Viktor, Wendlingen, 50 €

**Heimatgemeinde Lichtental** – Roth, Paul, Kirchberg, 250 €

**Heimatgemeinde Tarutino** – Buchholz, Werner, Bad Eilsen, 300 €

**Heimatgemeinde Wischniowka** – Stahl, Berta, Pfedelbach, 1.150 €

**Bessarabienshilfe** – Röddiger, Ella, Rotenburg, 20 €

*Bewahre uns Gott, behüte uns Gott,  
sei mit uns auf unseren Wegen.  
Sei Quelle und Brot in Wüstennot,  
sei um uns mit deinem Segen.*  
Eugen Eckert

## OSKAR QUELLMANN

\* 27. Mai 1920 in Mintschuna  
feierte am 27. Mai 2011 seinen **91. Geburtstag**.

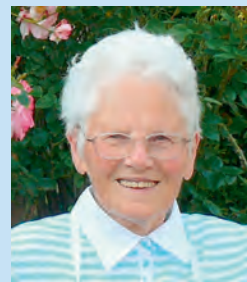
Am 1. Juni 1951 heiratete er seine Frau  
**MAGDALENA, geb. SACKMANN**  
\* 10. August 1924 in Kurudschika

Sie begingen am 1. Juni 2011 ihren  
**60. Hochzeitstag**.

Möge Gott immer seine schützenden Hände über sie halten.

*Familie Reinhard Quellmann  
Manfred Quellmann*

Pferdebachstr. 43, 58455 Witten, Tel. 02303-2825264



## Zum 85. Geburtstag von Berta Otten geb. Kuch,

am 12. Juli 1926 in Brienne/  
Bessarabien geboren,  
jetzt wohnhaft in 27419 Tiste,  
Tister Ziegeleiweg 5,  
Tel. 04282 - 2251

Dazu gratulieren recht herzlich!  
Tochter Hildegard mit Peter und Enkel Thorsten  
mit Saima und der kleinen Urenkelin Sophia aus Nairobi  
sowie Sohn Lothar mit Anne  
und den Enkeln Sebastian und Jan-Hendrik mit Sarina.

**Für die kommenden Lebensjahre wünschen wir  
weiterhin Gesundheit, Freude und Sonnenschein!**



Was wir bergen in den Särgen ist der Erde Kleid.  
Was wir lieben ist geblieben, bleibt in Ewigkeit.

## Paul Brenner

\* 28. Juni 1922 in Gnadental  
† 19. März 2011 in Calgary/Alberta Kanada

Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen,  
ist voller Trauer unser Herz.  
Dich leiden sehen und  
nicht helfen können,  
war für uns der größte Schmerz.

In stiller Trauer  
Berta Brenner, geb. Scherer  
Karin Brenner  
Volker Brenner  
sowie alle, die ihn lieb und gern hatten

Johannes 5, 24

Im festen Glauben an seinen Herrn verstarb am Ostermontag ganz plötzlich mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Bruno Schwandt

\*2. Juni 1923 † 25. April 2011

Wir haben ihn sehr geliebt und haben ihm viel zu verdanken.

In Trauer und Dankbarkeit:  
**Emma Schwandt, geb. Schreiber**  
**Dr. Birgit und Dr. Jörg Bönhof**  
**Lothar und Paula Schwandt**  
**Cornelia und Dr. Johannes Reimer**  
**Nelde und Herbert Rossol, Detroit**  
**mit Enkeln und allen Anverwandten**

74599 Wallhausen, Neue Straße 4

Die Beisetzung fand am 29. April 2011 in Wallhausen, Kr. Schwäbisch Hall, statt.

Es war ein bewegender Abschied mit großer Beteiligung, für den wir uns als Familie herzlich bedanken.

### *Wer beharret bis an das Ende, der wird selig.*

Matth. 24, 13

Ein langes Leben voller Liebe, Güte und Bescheidenheit ging zu Ende.



Unsere Tante

**Elsa Gäckle** geb. Flaig

\* 24.9.1920 † 9.6.2011  
 ist heimgekehrt zu Gott.

In lieber Erinnerung  
**Manfred und Brigitte Hettenbach**  
**und Angehörige**

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, den 16. Juni 2011 um 14.30 Uhr im Alexander-Stift in Neufürstehütte statt, anschließend war die Beisetzung auf dem Friedhof in Neufürstehütte.

Traueradresse:

Manfred Hettenbach, Eschenweg 1, 70771 L. - Echterdingen

*Gekämpft, gehofft und doch verloren.  
 Nun ruhe sanft, du stilles Herz,  
 dich leiden sehen und nicht helfen können  
 war unser allergrößter Schmerz.*

Nach einem erfüllten Leben ist nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser Onkel, Patenonkel, Cousin und Freund von uns gegangen.



## Karl Zimmer

Posthauptschaffner a.D.

\* 15. Dezember 1927  
 in Sarata/Bessarabien  
 † 19. Mai 2011

In Liebe und Dankbarkeit:  
**Anita Zimmer geb. Lachenschmid**  
**im Namen aller Angehörigen und Freunde**

Die Trauerfeier fand am 24. Mai auf dem Kirchhof in Beuren statt.

Leg alles in Gottes Hände:  
 Das Glück, den Schmerz, den Anfang und das Ende.

Am Ende eines mühsam gewordenen Weges nehmen wir voller Traurigkeit und Dankbarkeit Abschied von unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, herzenguten Omi und Uromi



## Elfriede Krüger

geb. Ott

\* 12. März 1920 † 13. März 2011

In stiller Trauer  
**Dein Sohn Edwin und Brigitte**  
**Dein Sohn Werner und**  
**Heidemarie**  
**Deine Enkel**  
**Andreas und Simone**  
**Gabriele und Sigismund**  
**Enrico und Anja**  
**Torsten und Katrin**  
**Deine Urenkelin Maria**

Die Beerdigung fand am 18. März 2011 auf dem Friedhof in Möckern statt.

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

**Redaktionsteam:** David Aippersbach, Telefon (0 53 23) 98 29 06, Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 und Christa Hilpert-Kuch, Telefon (0 42 35) 27 12

Für Kirchliches Leben: Propst i. R. Erwin Horning, Telefon (0 45 42) 4793

**Anschrift für Beiträge** per E-Mail: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de) oder per Post an Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover

**Anschrift für Vertrieb** (Bestellung, Kündigung, Adressänderung, Zusendung von Anzeigen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover, Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

E-Mail: [bessarabien-nord.1@arcor.de](mailto:bessarabien-nord.1@arcor.de); Internet: [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle Nord zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

**Druck:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen  
 Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR  
 Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42